

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Tagespreis monatlich 2.— RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter und Postfachstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** erscheint am Freitag. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich der Verlag das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Abbestellung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Abonnementpreis: die halbjährliche Nummer 10 RM., die 4 halbjährliche Nummern 40 RM. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen, wie keine Garantie. Jeder Rückzahlungsbetrag ist, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß, aber der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 292 — 91. Jahrgang

Seleg.-Abz.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Mittwoch, den 14. Dezember 1932

„Durchgreifende Maßnahmen“

Gewiß stehen die jüngsten Ereignisse in Genf, wenigstens während der letzten Woche, noch im Vordergrund des Interesses der „großen Politik“, und Herr von Neurath wird auch im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages dieses Interesse zu befriedigen versuchen, — wobei man den Hinweis hinzufügen darf, daß schon viele, viele Monate vergangen sind, seit dieser Ausschuss zum letztenmal zusammengetreten war! Gewiß war das Ziel der deutschen Außenpolitik sowohl in der Tributfrage wie in der Forderung nach Gleichberechtigung seit Beginn dieses Jahres festgelegt und geteilt gemacht worden unter einseitiger Zustimmung des ganzen deutschen Volkes, und die verschiedenen Regierungswechsel, die seitdem erfolgt sind, im Ausland lediglich als Folgeerscheinungen in neuer politischer Entwicklungen betrachtet worden, während eine Änderung der deutschen Außenpolitik auch im Ausland nicht erwartet wurde. Trotzdem werden im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages Stimmen der Kritik an manchen tatsächlichen Maßnahmen und Einstellungen der Außenpolitik sicherlich nicht fehlen.

Doch näher als der Not der Außenpolitik ist uns das Dorn in der Seite: Wie kommen wir über den herannahenden Winter hinweg, und zwar nicht bloß durch Hilfs- und Notmaßnahmen, sondern durch aufbauende Arbeit? Der Hauptausschuss des Reichstages ersuchte die Regierung darum, — „alsbald durchgreifende Maßnahmen zu treffen, durch die den großen Massen der notleidenden Bevölkerung eine angemessene Weihnachts- und Winterhilfe gewährt wird“. Eine ganze Reihe von „Forderungen“ sind von ihm erhoben worden, die hauptsächlich eine Befreiung der Notleidenden mit Naturalien veranlassen wollen. Gewiß sind das Vorschläge, deren Erfüllung aus inniger zu wünschen wäre, — doch hat im Rathe stehen sich die Sachen, oder, um an den Wortlaut der im Reichstag von dem Regierungvertreter hierüber gemachten Aussage zu erinnern: Die Winterhilfe werde „im Rahmen des finanziell Möglichen“ erfolgen müssen. Und da die Erfüllung dieser Forderungen einen finanziellen Aufwand von etwa 400 Millionen ausmachen, muß der Reichsfinanzminister alsbald einiges Wasser in jenen Wein hineintrinken; denn eine so hohe Summe zur Verfügung zu stellen dürfte wohl die Kräfte der Reichskasse übersteigen, und der Finanzminister legte den Rahmen des finanziell Möglichen unübersehbar fest. Gerade darum wird man nun hoffentlich bald zu endgültigen Entschlüssen und zu ihrer schnellen Durchführung kommen.

Daneben geht eine mehr politische „Sanierungs“-Arbeit einher, die ihr dringlichstes Ziel in dem vom Reichstag beschlossenen Antiterrorgesetz zu erblicken hat: der Versuch einer innenpolitischen Befriedung oder, wenn man will: eines Vertrauensgeschäftes. Am Sonnabend dürfte sich nämlich die Regierung schlüssig darüber werden, ob und inwieweit die verschiedenen Notverordnungen aufgehoben oder abgeändert werden sollen, die besonders im Laufe des vergangenen Frühjahrs und Sommers gegen die Verwirrung im innenpolitischen Leben erlassen wurden. Sondergerichte, Maßnahmen gegen den Terror und die Pressenotverordnungen sollen überprüft und wohl zum Teil aufgehoben werden. Am 31. Dezember läuft übrigens auch das Republik-Schutzgesetz ab, was auch wieder bestimmte Maßnahmen zu treffen notwendig machen wird. Doch dürfte eine Vorsichtsmaßregel vielleicht auch sehr bald in Angriff genommen werden: Sollte nach Aufhebung dieser „Antiterror“-Verordnungen wieder eine Verwirrung des politischen Lebens eintreten, so wird man für diesen hoffentlich nicht eintretenden Fall neue Verordnungen fertigstellen, die an Energie des Eingreifens wohl noch ein Stück weitergehen werden als die bisherigen.

Und schließlich hat sich der neuernannte Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung und dem seiner harrenden Aufgaben zugewandt und bemüht sich in seinen Verhandlungen mit den Vertretern der großen Wirtschaftsorganisationen, die vielfach noch auseinandergehenden Wünsche und Interessen zusammenzubringen. Der finanzielle Unterbau im Betrage von etwa einer Milliarde Mark scheint festere Form und Gestalt zu gewinnen, nur kann man nicht von heute auf morgen auch die zweckmäßigste Methode für die Verwendung dieser Summe ausarbeiten, damit „Fehlleistungen“ vermieden werden.

Aber der wichtigste Punkt in diesem nicht gerade schmalen Arbeitsprogramm der Regierung und des Reichstages dürfte doch die bevorstehende Erklärung des neuen Reichsfinanzministers sein, von dem nun Deutschland zu hören erwartet, welche „durchgreifenden Maßnahmen“ er anpacken und durchführen will im Kampfe gegen Not und Arbeitslosigkeit.

Vor Schleichers Rundfunkrede

Berlin. Die Rundfunkrede des Reichsministers am Donnerstagabend, die der Reichsminister persönlich vorbereitet, wird sich ausführlich zu allen aktuellen Fragen der deutschen Außen- und Innenpolitik und zur Wirtschaftspolitik äußern.

Die französische Regierung gestürzt.

Schuldenzahlung verweigert.

Der Verlauf der Pariser Kammerausdebatte über die Schuldenfrage hatte sich in den frühen Abendstunden dahin entwickelt, daß die Regierung Herriot bereits vor der Abstimmung als gestürzt angesehen wurde.

Der Finanz- und der Auswärtige Ausschuss der Kammer hatten den Wortlaut der Regierungsnote an Amerika abgelehnt und dafür einen Gegenvorschlag eingebracht, in dem die Kammer aufgefördert wird, die am 15. Dezember fällige Zahlung so lange aufzuschieben, bis eine internationale Konferenz einberufen worden ist. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß die von der Regierung an die Zahlung geknüpften Vorbehalte durch die ablehnende Antwort der amerikanischen Regierung auf die englischen Vorbehalte gegenstandslos geworden seien. Die Verlesung des Entschließungsantrages wurde von der Kammer mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Die Sozialisten beschloßen, für den Entschließungsantrag der Ausschüsse und damit gegen die Regierung zu stimmen.

Paris, 13. Dezember. Im weiteren Verlauf der Kammer Sitzung am Dienstag sprach sich der Generalberichterstatter der Kammer, Bergerie, gegen die Befürchtung aus, die Nichtzahlung der Schuldentrate am 15. Dezember könnte dem französischen Kredit in Amerika schaden. Er forderte das Haus auf, geschlossen für den Entschließungsantrag der beiden Ausschüsse zu stimmen, um den Willen des französischen Volkes gegenüber der amerikanischen Regierung zum Ausdruck zu bringen. Die Sitzung wurde sodann auf 21 Uhr vertagt. Die Kammer wurde in den Abendstunden wiederum mit starken Polizeischutz umgeben. Augenscheinlich befürchtete man Zusammenstöße. Anhänger der action française marschierten kurz vor der Vertagung der Kammer in der Nähe des Palais Bourbon auf.

Drei Anträge

Bei Wiederaufnahme der Kammer Sitzung gab der Kammerpräsident drei Anträge bekannt: den des Abgeordneten Chauvin (radikal), der sich den Regierungsetz zu eigen macht, den des Abgeordneten Rogara (radikal), der die Streikung der interalliierten Schulden fordert, im übrigen aber der Regierung Beibehaltung der für den 15. Dezember läßt und den des Abgeordneten Marin, der die Zahlungsverweigerung fordert. Die Antragsteller begründeten darauf ihre Anträge.

Dann setzte sich der Sozialrepublikaner Jorjeot warm für die Anschauung der Regierung ein. Hierauf wurde die Sitzung wieder unterbrochen.

Arbeitsbeschaffung.

Besprechungen mit Reichskommissar Gesele.

Vom Landkreistag wird mitgeteilt, daß zwischen dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung und dem Präsidenten des Landkreistages, Dr. von Stempel, eine eingehende Besprechung der mit der Arbeitsbeschaffung zusammenhängenden Fragen stattgefunden hat. Das Ziel, die unerträgliche finanzielle Belastung des Bezirksfürsorgeverbandes durch Senkung der Wohlfahrtsverordnungsbeiträge zu vermindern, könne nur durch unmittelbare öffentliche Arbeitsbeschaffung erreicht werden. Man sei sich darüber einig, daß schnellstes Handeln unbedingt geboten sei, wenn dieser Zweck erreicht werden sollte. Durch beschleunigte Arbeitsbeschaffung auf dem Wege über Vergabe öffentlicher Aufträge werde nicht nur den Gemeinden und Kreisen Erleichterung gebracht, sondern die dadurch hervorgerufene größere Beschäftigung der Privatindustrie lasse weitere fühlbare Erleichterungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eintreten. Die Finanzierung — der wichtigste Teil des Problems — sei bis in alle Einzelheiten durchgeprochen worden. Dieser Besprechung komme deswegen große Bedeutung zu, weil im Reichskabinett die Frage bereits zur Erörterung komme.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist über die Abgrenzung der Befugnisse des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung bereits eine grundsätzliche Einigung zustande gekommen. Das Reichskabinett wird diese Einigung in seiner Mittwoch Sitzung durch einen formellen Beschluß bestätigen. Entgegen anderslautenden Meldungen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß die Abgrenzung der Befugnisse im Einvernehmen mit dem Reichskommissar Dr. Gesele herbeigeführt worden sei. Im übrigen dürfte bereits in der nächsten Zeit eine Organisationsverordnung des Reichspräsidenten ergehen, die die Einzelheiten über die Aufgaben des Reichskommissars für die Arbeitsbeschaffung enthält.

Nur 87 Stimmen für die Regierung.

Paris. Die Regierung Herriot ist am Mittwoch früh 5.15 Uhr gestürzt worden. Die Kammer hat in der Schlussitzung den Antrag Chauvin, zu dem Herriot die Vertrauensfrage gestellt hatte, und das die vier Punkte der Regierungsvorlage enthält, mit 402 gegen 87 Stimmen abgelehnt und damit die Zahlung verweigert.

Die Kriegsschulden und das Lausanner Abkommen.

England zahlt bedingungslos.

England wird am 15. Dezember bedingungslos zahlen. In einer neuen Note an Amerika zieht England die in der früheren Note angegebenen Bedingungen zurück und stellt fest, daß die von Amerika beanstandeten Ausführungen dieser früheren englischen Note lediglich den Charakter einer einseitigen englischen Auffassung haben.

Der englische Schatzkanzler Chamberlain ging in einer großen Rede, in der er den Standpunkt Englands zu der Schuldenzahlung darlegte, auch auf die Frage des Rückgriffes auf Lausanne ein. Er erklärte, es komme gar nicht in Frage, daß gegenwärtig England schon Zahlungen von seinen Schuldnern verlange. Dieses bedeute aber nicht, daß diese Schulden erlassen seien. Sie seien vielmehr nur gestundet.

Wenn es aber ummöglich sein sollte, die Lausanner Abkommen zu ratifizieren, weil die Unterzeichner keine bindende Regelung mit Amerika zustande brächten, dann würde die Frage dieselbe sein wie vor dem Hoover-Moratorium, und die englischen Ansprüche an seine Schuldner würden in voller Kraft wieder aufleben.

Belgien verweigert Schuldenzahlung.

Gesamttritt der Regierung.

Der belgische Kabinettsrat beschloß den Rücktritt der Regierung. Ministerpräsident de Broqueville wurde nach der Überreichung des Demissionsgesuches vom König erneut mit der Regierungsbildung beauftragt. Man nimmt allgemein an, daß das neue Kabinett dem alten sehr ähnlich sein wird. Zuvor hatte der Kabinettsrat beschloßen, die am 15. Dezember fällige Zahlung der Kriegsschuldenrate an Amerika nicht zu leisten. Außenminister Hymans übermittelte diesen Beschluß den amerikanischen Gesandten in Brüssel.

Wiederaufhebung der Lohnkürzungen zugesagt.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages nahm zunächst eine Mitteilung über die Beratungen seines Unterausschusses über die Aufhebung der Lohnpolitischen Verordnung vom 5. September entgegen.

In diesem Unterausschuss habe die Reichsregierung durch den Reichsarbeitsminister erklären lassen, daß sie diese Verordnung mit einer gewissen Übergangsregelung aufheben wolle, so daß die Tarifhöhe wiederhergestellt würden. Es sei eine Generalablauffrist bis Ende d. J. vorgesehen.

Diese Frist werde für Betriebe, die nachweislich noch Aufträge auszuführen hätten, die auf Grund der gekürzten Lohnsätze angenommen worden waren, und denen nachweislich bei sofortiger Aufhebung der Verordnung Schaden entstehen würde, auf Antrag beim Schlichter bis längstens 31. Januar 1933 verlängert werden. Ein entsprechender Antrag sei dann bis Ende dieses Monats zu stellen. Außerdem habe die Reichsregierung die Absicht, die zu der Verordnung erlassene Ausführungsverordnung außer Kraft zu setzen.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums teilte dann mit, daß die Vorbereitung des Haushaltsentwurfs für 1933 in vollem Gange sei. Der Entwurf sei aber noch nicht endgültig abgeschlossen, insbesondere deshalb nicht, weil die Reichsregierung die Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf den Haushalt noch berücksichtigen wolle.

Weiter beschloß der Ausschuss auf sozialdemokratischen Antrag mit den Stimmen der Kommunisten, der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei gegen Zentrum und Nationalsozialisten, eine Finanzansprache in der zweiten Januarwoche vorzunehmen.

Der Haushaltsausschuss beschäftigte sich dann mit den Anträgen auf Aufhebung oder Milderung der Notverordnung vom 14. Juni d. J.

Reichsarbeitsminister Syrup gab zu bedenken, daß von dieser Verordnung der finanzielle Bestand der sozialpolitischen Einrichtungen abhänge. Ministerialdirektor D e i g e r t vom Reichsarbeitsministerium erklärte, in der gesamten Arbeitslosenhilfe habe im Frühjahr d. J. ein Reibbeitrag von rund 900 Millionen Mark bestanden. Dieser sei durch die Verordnung mit Hilfe von Einsparungen und Einnahmeerhöhungen ausgeglichen worden.

Würden die vorliegenden Anträge auf Aufhebung der Notverordnung angenommen, so ergäbe sich wiederum ein Reibbeitrag von monatlich 80 Millionen Mark und die geordneten Unterhaltungen der Arbeitslosen wären nicht mehr gesichert.

Die gegenwärtigen Sätze lägen zweifellos an der unteren Grenze des sozial Vertretbaren und müßten erhöht werden, sobald die Wirtschaftslage das irgendwie gestalte. Die Regierung werde sich um Veränderungen und Milderungen bemühen. — Die Notverordnung selbst mit ihren Bestimmungen über Kürzung der Arbeitslosenunterstützung und der Sozialleistungen, über die zeitliche Begrenzung des Anspruchs auf Unterstützung, Verschlechterung der Reichsversorgung und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe wurde in der Aussprache von allen Seiten wegen ihrer sozialen Härten einer mehr oder minder heftigen Kritik unterzogen.

Die Finanzlage der Versicherungszweige.

Ein anderer Vertreter des Reichsarbeitsministeriums stellte die Finanzlage der Invaliden-, Angestellten-, Knappschafts- und Unfallversicherung dar. Die Beiträge der Invalidenversicherung seien von 90 Millionen monatlich im Jahre 1929 bis auf etwa 53 Millionen monatlich im laufenden Jahre zurückgegangen. Trotz der Auswirkungen der Notverordnung müsse man im nächsten Jahr noch mit einem Reibbeitrag von 125 Millionen rechnen. Die Sicherstellung dieses Versicherungszweiges sei die Hauptaufgabe der nächsten Zukunft. Die Angestelltenversicherung habe zwar noch erhebliche Überschüsse, aber auch hier sei eine Kürzung der Leistungen notwendig. Die Knappschafts-Pensionsversicherung leide unter einem außerordentlichen Betragsausfall infolge Lohnsenkungen, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Die Arbeiterpensionskasse sei vorläufig durch einen jährlichen Reibbeitrag von 89 Millionen ins Gleichgewicht gebracht. In der Angestelltenpensionskasse dagegen sei trotz eines Reibbeitrages noch ein Reibbeitrag vorhanden. In der Unfallversicherung lägen die Umlagebeiträge infolge des Rückganges der Lohnsummen stark an. Im Kohlenbergbau habe der Beitragssatz etwa 9 Prozent des Lohnes erreicht.

Der Regierungvertreter erklärte, daß eine Aufhebung der Notverordnung für die Sozialversicherung eine Mehrbelastung von rund 300 Millionen im Jahr bringen müsse.

Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni beschließen.

Der Haushaltsausschuß beschloß dann nach sehr eingehender Aussprache und nach Ablehnung eines deutsch-nationalen Antrages, die sozialen Härten der Notverordnungen zu beseitigen, mit 24 Stimmen der Nationalsozialisten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten, die Notverordnung vom 14. Juni 1932 außer Kraft zu setzen. Die Vertreter der übrigen Parteien hatten sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Angenommen wurde dann auch noch mit sämtlichen Stimmen bei Nichtbeteiligung des Reichstages und der Bayerischen Volkspartei ein deutsch-nationaler Antrag, die Härten der übrigen Notverordnungen zu beseitigen.

Außerdem wurde mit dem gleichen Stimmenverhältnis wie bei dem Antrag auf Aufhebung der Notverordnung ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der eine Winterhilfe auch für die alleinlebenden Arbeitslosen sowie für die Wollfahriserwerblosen vorsieht.

Der Regierungvertreter hatte vorher darauf hingewiesen, daß dieser Beschluß für die Dauer des Winters eine Ausgabe von 140 Millionen Mark bedeuten würde.

Der Ausschluß verlagte sich dann auf Mittwoch.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages nahm u. a. einen nationalsozialistischen Antrag an, wonach die Finanzgebarung des Kabinetts von Bayern noch nachträglich einer Untersuchung durch den Reichstag unterworfen werden soll, ob und in welchem Umfang Mittel- und Umschuldungsmittel für Zwecke der Bahnpromaganda verwendet worden seien. Ferner noch ein Antrag der SPD, der eine Besserstellung des flachen Landes hinsichtlich der Postbestellung fordert.

Reichstanzler und Reichsrat.

Empfang des Geschäftsführenden Ausschusses.

Reichstanzler von Scheider empfing den Geschäftsführenden Ausschuß des Reichsrates, der aus je einem Vertreter Preußens, Bayerns, Württembergs und für die kleineren Länder (Erzstift Bamberg) besteht. Im Namen des Reichsrates brachte Ministerialdirektor Dr. Brecht, der Vertreter Preußens, die Wünsche und Ansichten des Reichsrates zum Ausdruck. Vor allem, soweit es sich um das Verhältnis der Reichsregierung zum Reichsrat bzw. zu den Ländern handelt. Nachdem der Kanzler kurz erwidert hatte, fand ein Gedankenaustausch statt.

Das Handwerk an den Reichstanzler.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat in einem Schreiben den Reichstanzler gebeten, in seiner Rundfunkrede auch zu den vordringlichen Fragen der Handwerkswirtschaft Stellung zu nehmen. Das Schreiben betont, daß nur durch die unmittelbare Einschaltung einer mit den Verhältnissen des gewerblichen Mittelstandes durchaus vertrauten Persönlichkeit an entscheidender Stelle die erforderliche Berücksichtigung des Handwerks erwirkt werden könne. Der Eingabe wurde eine Entschliebung beigelegt, die den Ernst der Lage im Handwerk kennzeichnet.

Deutschlands „praktische“ Gleichberechtigung.

Die deutschen Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz haben in Berlin bereits begonnen. Der Führer der deutschen Delegation, Vorschauer K a d o l n y, ist in Berlin eingetroffen, und unter seinem Vorsitz hat die erste Beratung der deutschen Delegation stattgefunden, der die Aufgabe zufällt, den Arbeitsplan für die Abrüstungskonferenz auszuarbeiten und die deutschen praktischen Vorschläge nach der theoretischen Anerkennung der Gleichberechtigung zu formulieren, die in drei Gruppen eingeteilt werden sollen:

1. die Sicherheitsforderung Deutschlands, die angemeldet werden soll, da in den Verser Vereinbarungen die Gleichberechtigung gewahrt wird in einem System, das allen Nationen Sicherheit bietet;
2. Abrüstung der anderen Mächte, also prak-

tische Bewirkung der Gleichberechtigung in der Form einer Annäherung des Rüstungsstandes an den deutschen Status; 3. Umgestaltung der Reichswehr entsprechend den Erfahrungen während der vergangenen Jahre und bei zweideutiger Ausdeutung der vorhandenen Mittel.

Frankreich besteht auf „Sicherheit“.

Deutschland wieder in der Abrüstungskonferenz.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hielt unter dem Vorsitz Hendersons eine streng geheime Sitzung ab, an der zum erstenmal seit der Austrittsbeschlusses vom 23. Juli wieder ein deutscher Vertreter teilnahm, und zwar Gesandter von Weizsäcker.

Es wurde beschlossen, in der Mittwochs- und Hauptausschuß lediglich die Vereinbarungen der fünf Großmächte zur Kenntnis zu bringen. Es soll jedoch dabei ausdrücklich der Eindruck vermieden werden, daß die übrigen Konferenzmächte sich durch die Vereinbarungen der Großmächte als gebunden fühlen müßten. Man nimmt an, daß eine Entschliebung dieser Art die allgemein-unverbindliche Zustimmung des Hauptausschusses finden wird.

Das Präsidium hat ferner beschlossen, die sachlichen Verhandlungen im Hauptausschuß am 31. Januar aufzunehmen. Das Präsidium tritt bereits am 23. Januar zusammen. Auf französisches Verlangen wurde ferner festgesetzt, daß die sachlichen Arbeiten der Abrüstungskonferenz Ende Januar mit der Beratung des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes beginnen sollen.

Die weitere Arbeit der Abrüstungskonferenz wird also zunächst unter dem Zeichen der französischen Pläne stehen. Hoffentlich wird durch die Behandlung der französischen Sicherheitsforderung die praktische Umgestaltung der vorläufig noch theoretischen deutschen Gleichberechtigung in die zweite Linie gedrängt.

Zwei Schnellzüge im Tunnel zusammengestoßen.

Schweres Eisenbahnunglück in der Schweiz. Mehrere Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte.

Im Glätt-Tunnel, durch den die Eisenbahnlinie aus dem Saabahnhof Luzern hinter der Stadt herfährt, um dann wenige Kilometer später nach Bellinzona einerseits und andererseits nach Basel und Zürich abzuzweigen, ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Gotthard-Schnellzug, der am Dienstagmorgen um 10 Uhr in der Richtung nach Basel verließ, stieß mit einem aus Zürich ankommenden Schnellzug zusammen. Bisher sind vier Tote, nach einer anderen Meldung acht Tote geborgen worden. Sechs Reisende werden noch vermisst, zwölf Personen sind schwer verletzt worden. Die Lokomotivführer der beiden Züge befinden sich ebenfalls unter den Toten.

Der dunkle und enge Tunnel erschwerte die Rettungsarbeiten sehr. Die Ursache des Zusammenstoßes liegt darin, daß der Züricher Schnellzug bei der Signalstelle Centinatti das geschlossene Einfahrtsignal überfuhr und dadurch in die auf den Gotthard-Schnellzug gestellte Ablenkungsweiche hineinfuhr. Die Lokomotiven fuhrn gegeneinander. Glücklicherweise hatten sie noch nicht das volle Tempo, sonst wäre die Katastrophe sehr viel größer geworden. Der enge Tunnel bewahrte die Wagen davor, umzufliegen. Die Polizei nahm umfangreiche Absperrungsmaßnahmen vor. Der Eisenbahnverkehr von und nach Luzern ist unterbrochen und wird durch Kraftwagenverkehr vorläufig aufrechterhalten.

Sieben Todesopfer des Eisenbahnunglücks.

Ein Verletzter, der bei dem Eisenbahnunglück bei Luzern einen doppelten Beinbruch davongetragen hat, gibt eine Schilderung davon, wie er und viele andere Verwundete drei Stunden lang eingeklemmt in einer furchterlichen Lage unter den Trümmern ausharren mußten, bis er befreit werden konnte. Die Rettungsmannschaft konnte nur mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen, weil die Wagen so geborsten waren, daß sie jeden Augenblick völlig zusammenzubrechen drohten. Die Dunkelheit machte das Rettungswerk im Tunnel noch schwieriger.

Während die Eisenbahninspektion in Luzern nur häßliche Ankünfte über das Unglück gibt und erklärt, daß über die Anzahl der Toten und Verletzten noch keine endgültigen Angaben vorlägen, beziffert die Postdirektion die Zahl der Toten mit sieben. Davon gehören drei zum Zugpersonal.

Die Verletzten weisen Schädelbrüche, Schenkelbrüche und Querschnitten auf. Unter ihnen befindet sich auch eine junge Berlinerin, Fräulein W i l l i s S t o c k, die aber nur eine leichte Unterschenkelquetschung erlitt. Erschütternd war es, wie die unverletzt gebliebenen Passagiere einer nach dem anderen, wie aus einer Höhle entkommen, aus dem Tunnel wankten. Mehrere hatten einen Herzensschmerz erlitten.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 14. Dezember 1932.

Werkstatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁹	Mondaufgang	17 ⁵⁹
Sonnenuntergang	15 ⁵²	Monduntergang	10 ⁵²

1842: Der Dichter Karl Stieler geb.

Weihnachtsvorbereitungen in Haushaltungsschulen.

In diesen Wochen, wo mancher sich besorgt fragt, wie er diesmal bei seinen beschränkten Geldmitteln den Gabentisch seiner Lieben bestücken soll, bereiten die Lehrgänge der landwirtschaftlichen Hausfrauvereine wieder viel freudige Überraschungen vor. Das gilt besonders von den Weihnachtsbäckereien. Weihnachten soll nun einmal, nach alter Sitte, das Alltagsleben unterbrechen und sich auch dadurch der Erinnerung einprägen. Ein sehr gutes Gedächtnis hat aber erfahrungsgemäß der mensch-

liche, namentlich auch der männliche Feinschmecker. Da werden nun allerhand Gebäcke bereitet und firmen sich allmählich bis zum Gekochtag zu kleinen Vorräten, wie man sie in vielen Haushaltungen noch nie gesehen und gekostet hat.

Die deutschen Hausfrauen sind auf diesem Gebiete ja so reich. Nicht wenige verfügen über erprobte, von Mutter zu Tochter vererbte Rezepte, die es verdienen, Gemeingut zu werden, und dafür sorgen die Haushaltungsschulen. So gelangt hier und da eine neue Note in die genieserische Symphonie der festlichen Tage, und alle begrüßen diese willkommene Abwechslung und loben die lehrreiche Hausdokter, der sie zu verdanken ist. Auch durch den Austausch der einzelnen Landschaften untereinander, von Nord und Süd, Ost und West ist da eine große allgemeine Bereicherung zu erzielen. Honigluchen, Lederli, Springerle, Krapfen, Spekulatius und wie sie alle heißen, sind längst aus ihrer ursprünglichen engeren Heimat im Aufbruch begriffen und drauf und dran, sich das ganze deutsche Vaterland zu erobern.

In anschließenden Handfertigkeitskursen lernen die jungen Mädchen, wie man noch eigenen geschmackvollen Entwürfen Weihnachtskästchen herstellt. Die notwendigen Aufwendungen kosten nur wenige Pfennige, aber so ein selbstgefertigtes Kästchen steht hübsch aus und hat eine eigene Note, und wenn es mit selbstgebackenem Inhalt auf dem Gabentisch eines lieben Menschen steht, wirkt es gut und macht vielleicht mehr Freude als manche Sache, der man ansieht, daß sie der Geber aus Verlegenheit, was er eigentlich schenken sollte, mit schwerem Gelde gekauft hat.

In den Handarbeitsabteilungen sind die kostspieligen Säckelchen, die noch vor zehn Jahren allgemein üblich waren, gänzlich zurückgetreten, es kommen nur noch haltbare und wirklich brauchbare Sachen in Betracht. Namentlich der Handwebrahmen feiert Triumphe und wird sicher nach den bisher abgeleiteten Bewährungsproben sich ein noch viel breiteres Verwendungsgebiet erringen. Wunderhübsche handgewebte Kissenplatten, Gürtel und Bänder, Taschen und Täschchen, daneben die gewebten Verbänder, die jungen Mädchen und Kinder so gut stehen, sind da in aller Stille entstanden und haben den Vorzug, daß sie zu jeder Kleidung, auch zu den ländlichen Trachten, passend herzustellen sind. Auch Bastarbeiten sind sehr im Schwange und zeigen neue Absatzmöglichkeiten für im eigenen Lande hervorgebrachte Rohstoffe, ebenso wie die mancherlei Holzarbeiten aus deutschen Edelholzern, an die sich besonders geschickte Hände mit Erfolg wagen.

Stellenweise werden die in rastloser Arbeit gefertigten Meisterstück ausgestellt, und bei einer dieser Ausstellungen machten ganz besonders die selbstgefertigten Spielsachen den besten Eindruck. Es hat sich schon im vergangenen Jahre gezeigt, daß mit den kleinsten Mitteln, beispielweise mit aus einer Tomatenkiste gefertigtem Puppenwagen, bei den bescheidenen Kindern die größte Freude gemacht werden kann, wenn die Anfertigung mit der nötigen Liebe und dem entsprechenden Geschick in die Hände genommen wurde. Die Erwahnsenen aber stehen staunend: Was, das alles können unsere tüchtigen Landmädels? Und wer daran noch gezweifelt hat, lerne einschauen, wie viel Gutes die zeitgemäßen Lehrgänge der Hausfrauenvereine zu stiften und wie viel Sorgen sie jetzt dem Christkind abzunehmen vermögen.

Traditionsabend des sächsischen Artillerieregiments Nr. 4 in Wilsdruff. Wie uns Oberst und Regimentskommandeur Praetorius vom 4. Artillerieregiment mitteilt, findet am 1. Februar 1933 abends 8 Uhr im Saale des Hotels „Goldener Löwe“ eine Traditionsaufführung „400 Jahre Sächsische Artillerie“, vorgelesen von Angehörigen des 4. Artillerieregiments, statt. Im ersten Teile des Programms wechseln von Offizieren vorgelegene vaterländische Gedichte mit Musikstücken, vom Trompeterchor des Regiments gespielt, ab. Im zweiten Teile folgt das Traditionsstück „Sächsische Artillerie in vier Jahrhunderten“. In den Darstellungen der einzelnen Epochen spielt das Trompeterchor die geschichtlichen alten Märsche. Zum Schluß ertönen die Parademärsche für Feldtrompeten und Kesselpauken der ehemaligen Feldartillerie der 12er und 48er. Der Eintritt ist auf 50 Pfg. festgesetzt, die zur Deduktion der Unkosten bestimmt sind. Ein evtl. Ueberhuß wird zum Besten der Winterhilfe an die Stadt abgeführt. Wir kommen zu gegebener Zeit auf die Veranstaltung zurück.

„Kasper als Artillerist an der Westfront“ wird morgen Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im Marionettenbühnen im Schützenhaus gegeben. Kasper als Artillerist, das kann ein Gaubian werden. Alle Freunde urwüchsigen Humors seien auf diese Vorstellung auch an dieser Stelle hingewiesen. Als Nachspiel wird auf vielfältiges Verlangen im Theatrum mundi nochmals „Das Schützenfest“ wiederholt.

Weihnachtsfeier. Der Kinderhort veranstaltet kommenden Sonntag nachmittag 1/4 Uhr und Montag nachmittag 4 Uhr die übliche Weihnachtsfeier, die sich bisher immer größter Beliebtheit erfreute. Diesmal wird als besonderes Weihnachtsspiel aufgeführt „Einnaleins und Weihnachten.“ Geschäftsleute und sonstige Freunde des Kinderhortes werden gebeten, Spenden im Kinderhort abzugeben.

Im Bezirks-Landbunde besprach am Sonntagabend der Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann, die politischen Vorgänge der jüngsten Wochen und Monate. Was man von dem Kabinett P a p e n erwartet habe, sei nicht eingetreten. Wenn man aber auch mit seinen Maßnahmen nicht habe allenfalls einverstanden sein können, dürfe man doch nicht verkennen, daß es grundlegend in vielen Dingen Wandel geschaffen habe. Noch weniger befriedigte das Kabinett S c h l e i c h e r. In seinem Grundausbau entspreche es dem Wilde, das man sich von einem General Schleicher als Reichstanzler gemacht habe. Die Hoffnung, daß endlich einmal der Grundstein zu einem nationalen Wirtschaftsaufbau gelegt würde, werde durch das Liebäugeln mit den Gewerkschaften nicht gefördert, und die Rückkehr des Ministers Warmbold, des Vertreters der Schwerindustrie, in das Reichskabinett vergrößere noch das Mißtrauen. Im jetzigen Kabinett gebe es um die Frage, ob Ausfuhr- oder gesunde nationale Wirtschaftspolitik getrieben werden soll. Es werde scharfer Kampf geben, aber er hoffe, daß das Landvolk mit seinen gesunden Nerven durchhalten werde. Hauptreferent war Herr B. C. von Schönberg auf Oberreinsberg, der Vorsitzende der Kreisarbeitsgemeinschaft, der in dieser Eigenschaft von Herrn Zimmermann begrüßt wurde. Er berichtete zuerst über die Vorbereitungen über die Tarife, die zum 31. Dezember gekündigt worden sind. Es bestehen für Sachen fünf verschiedene Tarife, und man will diesmal versuchen, sie vorher möglichst in Einklang zu bringen, was die Schlussverhandlungen in Halle erleichtern würde. Redner erwähnt, daß auch die Entscheidung in diesen Fragen von der Richtung beeinflusst wird, die jetzt in Berlin eingeschlagen werden soll. Die Persönlichkeit

Tagestpruch.

Dunkeln muß der Himmel rings im Runde,
Daß sein Sternenglanz zu leuchten wage;
Stürmen muß das Meer bis tief zum Grunde,
Daß ans Land es seine Perlen trage.
Klassen muß des Berges offene Rinde,
Daß sein Goldbergalt erst zu Tage;
Dunkle Stunden müssen offenbaren,
Was ein Herz des Großen birgt und klaren.
Anastasio Grün.

Eine vorbildliche Landesmutter

Zur Erinnerung an den 25. Todestag der Königin Carola am 15. Dezember.

Am 15. Dezember sind 25 Jahre vergangen, seitdem eine der edelsten Frauen, die je auf einem Königsstern gelebt, die mühen Greisenaugen nach einem Leben geschlossen, das von frühesten Jugend an nur getragen war von dem Geiste des Bibelwortes: „Wohlthaten und mitzuteilen vergeßet nicht!“

Geboren am 5. Aug. 1833 als Tochter des Prinzen Gustav von Wada und der Prinzessin Luise von Baden im Schönbrunn-Schloß, wuchs die Prinzessin auf der hochgelegenen landesfürstlichen Burg Eichhorn in dem an Naturreizen so reichen Schwarzwaldort Herz, mit dem dunkelblonden Lockenkopf und blauen Augen in der malerischen Tracht der Talbewohner ein liebliches Kind, und genoß eine sorgfältige Erziehung.

In dem freundlichen Schloß von Morawetz traf sie auch zum ersten Male mit ihrem späteren Gemahl, dem damaligen Prinzen Albert von Sachsen, zusammen, der gemeinsam mit seinem Bruder Georg als Gast des Erbprinzen Albrecht bei Büttner jagte und auf Schloß Morawetz vor sprach.

Es folgten glückliche Jahre, bis dann 1866 die Kriegesurie wieder den ganzen Ernst des Lebens auch in diese junge Ehe trug. Das ganze Herz der Prinzessin schloß den Verwundeten. Täglich viermal besuchte sie die Lazarette in Wien und legte selbst überall mit Hand an. In diesen Tagen mag ihr auch der Gedanke gekommen sein, die Kriegskrankenspflege in neue Bahnen zu lenken.

Nur zur Selbstanklopfung oder steigerte sie ihre von einer beispiellosen Geschäftstüchtigkeit und Organisationsgabe getragene Liebesfürsorge, als der Krieg 1870/71 ausbrach. Sie war die Seele der gesamten Kriegsursorge. Keine Sendung ging nach dem Kriegsschauplatz, ohne ihre Prüfung. Sie unterrichtete sich ständig persönlich überall über den Stand der Dinge.

helfte sie selbst kochen und nähen, nahm 20 Verwundete in ihre Villa auf und besuchte in den Lazaretten, ob in Dresden oder irgendwo im Lande, Freund und Feind. Der König v. Sachsen verlieh ihr in Anerkennung ihres menschenfreundlichen Wirkens den Eisernen Orden, und der Preußenkönig, der ihr ganz besonders zugetan war, dankte ihr durch Verleihung des preussischen Luiseordens.

Was sie aber als Kronprinzessin begonnen, lebte sie nach der Thronbesteigung ihres Gatten am 29. 10. 1873 als Landesmutter in noch höherem Maße fort. Mit dem König reiste sie durch das ganze Land und verschaffte sich so auf allen Gebieten persönliche Kenntnisse, dabei immer im stillen Gutes tuend, Freude bereitend, die Not lindernd. Sie arbeitete Tag und Nacht und hörte auf keine Mahnung, sich zu schonen. Dafür gehörte ihr aber auch die Liebe des ganzen Sachsenvolkes, die überwältigenden Ausdruck bei ihrer Silberhochzeit fand, wie sie auch bei der 800jährigen Wettinfeier 1879 im Mittelpunkt der Jubelgungen stand.

Auch als sie 1902 die Augen des geliebten Gatten hatte zudrücken müssen und die Last der Jahre sie zu beugen begonnen, vermochte sie die beginnende Körperschwäche nicht von ihrem Liebeswerk abzuhalten. Sie widmete sich ausdauernd König Georg und bemühte sich auch um Friedrich Augusts Kinder, bis dann die Körperschwäche so umgaben, daß sich die Greisin führen oder fahren lassen mußte. Als dann im Dezember 1907 ein Nierenleiden eintrat, verlagte ihre Widerstandskraft; am 15. Dezember früh kurz nach 1/4 Uhr entschlief sie sanft und schmerzlos, von Tausenden beweint, von Tausenden vermißt und noch im Tode geachtet von dem ganzen Sachsenvolke. Mit allen Fraueneigenschaften ausgezeichnet, hatte das Schicksal eine goldene Königskrone auf ihr Haupt gelegt, sie aber hatte sich durch ein Leben voll Liebe und Eifer um eine unvergängliche Krone auf's Haupt gelegt, deren Heiligenschein niemals vergehen wird!

Rund um den Landtag.

Bevor der Sächsische Landtag in die Weihnachtsferien geht, und die einzelnen Abgeordneten ihr Ränzlein schnüren, um im Kreise ihrer Familie und im Kerzenschimmer des Weihnachtsbaumes einmal alles zu vergehen, was irgendwie nach Politik aussieht, hat er noch einmal eine Anzahl ausgedehnter und von fleißigen Beratungen erfüllter Sitzungen abgehalten. Und vielgestaltig ist auch der Stoff, der diese Sitzungen ausfüllte. Von dem Kampf um die Aufhebung der drei Amtshauptmannschaften bis zu den Anträgen auf eine Amnestie für aus der Not der Zeit entstandene Delikte, von Wirtschaftssachen bis zum neuen Kirchensteuergesetz wurden eine ganze Anzahl mehr oder minder brennender Tagesfragen behandelt, und es muß zur Ehre des Landtages schon gesagt werden, daß er dies — abgesehen von einigen ungeschönen Nebenereien — im großen und ganzen mit Würde und Sachlichkeit getan hat.

Um die Aufhebung der drei Amtshauptmannschaften Sitzung, Verbau und Dippoldiswalde wagt der Kampf schon so lange hin und her, wie dieses Projekt überhaupt bekannt ist. Schon die zu früherer Zeit von dem jetzigen Ministerpräsidenten Schied als dem ehemaligen Vorsitzenden des Staatsrechnungshofes ausgearbeitete Denkschrift sah diese Auflösung in dem geforderten Sparprogramm vor, und als die Regierung durch die Notverordnung des Reichspräsidenten zu einer Verordnung im Sinne der Vereinfachung der Verwaltung veranlaßt wurde, tauchte diese Auflösung in erster Linie mit auf. Nun endlich hat der lange Kampf ein Ende gefunden, und zwar hat sich die Regierung den beweglich vorgebrachten Gründen der betroffenen Bezirke insofern nicht verschlossen, als sie wohl die Auflösung der Amtshauptmannschaft Verbau zur Tat werden ließ, aber nach einer Mitteilung, die sie im Rechtsausschuß des Landtages abgab, die der anderen beiden Bezirke wenn auch nicht ganz zurückzog, so doch bis auf weiteres verschob. Erst dann, wenn die Bezirke, in die die beiden Amtshauptmannschaften aufgehen sollten, selbst kleiner geworden sind, soll die Zusammenlegung erfolgen. Da eine merkliche Zusammenziehung jener Bezirke aber in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, so bedeutet diese salomonische Lösung weiter nichts als ein zwar nicht formelles, aber doch tatsächliches Nachgeben der Regierung in dieser vielumstrittenen Frage.

Weber formell noch praktisch nachgeben konnte die Regierung jedoch in der von mehreren Fraktionen aufgestellten Forderung der Auszahlung der vollen Beamtengehälter vor Weihnachten, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil zum Zahlen auch Geld gehört. Die Staatskassen sind aber auf die nur ganz ungenügenden Steuereingänge angewiesen und können nur postnumerando in Drittelraten die Gehälter bezahlen. Die letzte Dezemberrate soll gar erst Anfang Januar gezahlt werden. So sehr es im Interesse der auf den Weihnachtsurlaub angewiesenen Geschäftswelt nötig und wünschenswert wäre, wenn die Massen der Beamtenbesoldung auskömmlich gemacht würden, so schwer ist eben andererseits, dies bei leeren Staatskassen durchzuführen. Immerhin hat die Regierung versprochen, zu tun, was in ihren Kräften steht, aber bei diesem Versprechen und dem guten Willen, es durchzuführen, wird es wohl auch bleiben. Daß man damit dem Mittelstand die Kunden entführt, ist eine feststehende Tatsache. Es sei denn, daß die Behörden eine Art Gutschein an die Beamten ausgeben, der von den Geschäftsleuten in Zahlung genommen und von diesen dem Staate am nächsten Gehaltsstermin präsentiert werden könnte. Das wäre so schlechtlich die einzig mögliche Lösung dieser für Beamte wie Wirtschaft gleich wichtigen Frage, die mit der Herausgabe von Notgeld absolut nichts zu tun hätte.

Die Not der Wirtschaft zog sich überhaupt wie ein roter Faden durch die Landtagsdebatten der letzten Tage. Von allen Seiten lagen Anträge und Anfragen vor, die sich für die Wirtschaft selbst oder für die durch ihre Entkräftung in Mitleidenschaft gezogene Volkswirtschaft einsetzten. Bemerkenswert ist hierbei eine Anfrage zu der immer spürbarer werdenden Aufzuehung der sächsischen Industriebetriebe durch die Konzernne, die das Bestreben zeigen, ihre gesamte Produktion auf einige wenige Werke zu konzentrieren und dabei ausgerechnet die in bahnschaftlicher Hinsicht etwas ungünstiger gelegenen sächsischen Fabriken stilllegen. Bieviele sächsische Betriebe stehen still, in wie vielen sächsischen Orten ist die ganze Einwohnerschaft erwerbslos geworden, weil das Werk, das sie alle beschäftigt, in einem Kartell aufgegangen ist und die Arbeit jetzt fern im Rheinland oder sonstwo mitgeleistet wird! Per neueste Fall betrifft die Weiskner Zutepperei, noch in aller Gedächtnis ist das Ringen um die Erhaltung der Hütte in Postschappel. Auch im Weiskner Falle dürfte es der Regierung unter großen Opfern und Mühen gelingen, das Werk zu erhalten, aber das geht niemals ohne finanzielle Opfer und Garantien ab. Das Land bleibt demnach auf alle Fälle so oder so der Leidtragende. Abgesehen hat auch die sächsische Industrie selbst mehr als einmal ihre Stimme für die Erhaltung der sächsischen Betriebe erhoben, andererseits aber auch bei der Reichsbahn eine Verbesserung der Frachtverhältnisse für Sachsen gefordert, um die Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit der sächsischen Wirtschaft zu sichern. Das Reich selbst müßte ja schließlich auch ein Interesse daran haben, das industriereichste Gebiet Deutschlands gesund zu erhalten. Und auf dieser Selbstverständlichkeit gründet sich bei Regierung und Volksvertretung das Vertrauen, daß man einst auch für die sächsischen „Belange“ in Berlin Interesse und Verständnis zeigen wird.

Sächsischer Gewerbekammertag

Am 7. Dezember 1932 fand unter Leitung des Herrn Gewerbekammer-Präsidenten Biener in Chemnitz ein Sächsischer Gewerbekammertag statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte Herr Präsident Biener dem stellvertretenden Vorsitzenden der Gewerbekammer Dresden, Herrn Kaufmann und Landtagsabgeordneten Hermann Wymann in Dresden, in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die sich Herr Wymann um Handwerk, Handel und Gewerbe erworben hat, das ihm von den sächsischen Gewerbekammern verliehene goldene Ehrenzeichen.

Den wichtigsten Punkt der mehr als fünfständigen Sitzung bildete eine Reihe von Anträgen zu dem Entwurf einer Verordnung zur Änderung und Ergänzung einzelner Vorschriften der Titel 2-5 und 10 der Gewerbeordnung. Bereits seit längerer Zeit liegen dem Reichswirtschaftsministerium zahlreiche

gehen sie anwehte. Wenn der Pflug über die jüngst noch blühenden Felder ging. Wenn die Wanderögel nach dem Schnüchstand des Säbens zogen und die letzten Blätter müde zur Erde taumelten. Mehr aber liebte sie ihn, wenn er, wie heute, stolz und gebefroh und königlich, sich lächelnd und jauchzend zum Sterben bereitete.

Drüben der Heidgerswald stand in prangender Schöne. Das gleißte und schimmerte in sprühenden Sonnensloten, vom zartesten, hauchblauen Gelb bis zum tiefsten Rotbraun und Kupfer und Purpur. Von tausend Farben wab der Heidewald sich ein golddurchwirrtes, köstliches, pruntes Brotgewand — als ging's zu einer Hochzeit und nicht zum Sterben!

Adelheid setzte sich im Schatten einer Birkengruppe, die in bläugoldenem Blätterschnee stand, nieder und blickte träumend einem Kranichzuge nach, der die farbige Luft durchsegelte. Ihre Seele hielt eine Feiertunde —

„So ganz versunken, Adelheid?“ klang plötzlich eine Stimme. Vor ihr stand einer.

Sie fuhr zusammen. „Du, Clemens? ... Oh, ich ... Aber du wolltest doch zu dem Kommerz?“ fragte sie erstaunt und seltsam bekommen.

Sie hatte ihn nicht kommen sehen, die Birken verdeckten die Wegbiegung. Der weiche Sand schluckte die Schritte ein. „Wie du siehst, bin ich nicht hingegangen!“

Er war blaß. In seiner Stimme schwang eine geheime Erregung. Bebe es von Unausgesprochenem.

„Ich wußte, daß du heute zu Gerta gingst ... ich wollte dich hier erwarten, Adelheid ... ich bin ... Ich muß mit dir reden, Adelheid.“

Er umgriff ihre Hände, presste sie heftig. Atmete schwer, wie in Drängnis. Sie entzog sie ihm verwirrt.

„Laß, Clemens ... Ich muß auch nach Hause ... Ja, es dümmert schon.“

„Nein, du wirst mich anhören, Adelheid. — O Adelheid, weißt du denn nicht ... fährst du denn nicht, was du mir bist? ... Wie all mein Sehnen zu dir geht ... seit ich dich wieder sah in all deiner Lieblichkeit, deiner unberührten Süße und Reine ... Adelheid!“

(Fortsetzung folgt.)

Die vom Heidehof

Romane v. Henrietta Drey Copyright by Romandienst „Digo“, Berlin-Schmargendorf

10. Fortsetzung.

— — — In dieser Stunde wußte Clemens Heidger, daß er Adelheid liebte! Liebt mit einer reinen Liebe — die nichts mit dem tändelnden Gefühl gemeinsam nannte, das ihn schon da und dort gefesselt hatte.

Er fühlte es: eine reine Liebe konnte ihn bewahren vor den Klippen und Untiefen des seßellosen Lebens. Adelheid erhob sich und verließ die Kirche.

Er wollte ihr folgen ... sie sprechen ... wollte — — — Doch sein Fuß stockte. Nein, sie sollte nicht wissen, daß er sie besaß. Es fand sich schon eine Gelegenheit ...

Die Weihe dieser Stunde sollte sich in der Stille auswirken.

5. Ein strahlend schöner Sonnen Sonntag! Wie schwerblau Seide der Himmel; Mariensfäden zogen durch die stimmernde Luft, hängten ihr silbernes Gespinnst an Baum und Strauch und Brombeerengerast.

Behrers Adelheid wußte durch Gerta, daß deren Bruder heute in der Stadt zu einem Ferienkommers eingeladen war, und so hatte sie der einsamen Freundin ihren Besuch zugesagt.

Eine seltsame Schen hielt sie leihthin ab, dem jungen Manne zu begegnen. Heute aber war er ja nicht dabei.

Die beiden Mädchen verbrachten einen schönen Nachmittag. Gerta war seltsam erregt. Hatte tausendflei zu fragen — — — Nur nach einem fragte sie nicht ...

Als die Sonne tiefer glitt, küßte die Besucherin sich zum Heimweg. Da erinnerte Bernd sich seiner Ritterpflicht und bot ihr — freilich etwas unbeholfen — seine Begleitung an. Adelheid lachte.

„Nein, Bernd, das Opfer müte ich dir nicht zu! Bleib du nur ruhig hinter deiner Zeitung. Hin und zurück, das ist über eine Stunde. Du wirst recht schaffen müde sein. Ihr habt's diese Woche schwer gehabt.“

„Hm, ja, ... meine Knochen föhl ich gründlich“, meinte der junge Hühne aufrichtig und setzte seine Pfeife neu in Brand. „Wir haben bis gestern abend Betglode schwer geschafft. Aber jetzt ist auch alles binnen! Zehn Fuder hab' ich allein gefahren.“

„Siehst du? Also bleib' ruhig hier. Ich weiß ja Weg und Steg.“

Bernd war's gern zufrieden. Des Sonntags liebte er seine Ruhe nach der harten Alltagsarbeit. Seine Freude war es dann, nach dem Lesen der Zeitungen zur Pferdewette zu schlendern, den munteren Sprängen der jungen Füllen zuzusehen.

Seine Gefühle waren alle verständig und ruhig. Er bewunderte das schöne Mädchen wohl, aber sehr von fern.

Ja, fein und zierlich war die Adelheid, wie das Porzellanfiguren in Motters Glaschrank — das war schon richtig. Aber so das Rechte war's doch nicht. Ne, zur Arbeit in Feld und Stall taugte so 'n Mondscheinprinzesschen nicht! Das mußte so 'ne Besetzte und Kräftige sein, die was „in de Wauen (Kerme) hatte“. So wie die Annemarie oder ... oder wie Birchofers Trina ... Ja.

Besorgt fragte Gerta: „Aber bist du denn nicht bang, Adelheid? Schade, daß Annemarie heute zum Birchof ist. Auf Sonntag könnten doch mal Betrunkene daherkommen.“

„Bang? Wo ich jeden Fußbreit fenne! Und schlechte Menschen gibt es nicht auf der Heide. Also, Gerta und Bernd, auf Wiedersehen!“

Sie drückte beiden die Hand und ging. Den Fahrweg vermeidend, schlug sie einen Fußpfad ein, der um das Totenmoor führte.

Es war ein wonniges Wandern, so in die sinkende Abendsonne hinein.

Adelheid liebte den Herbst mit seinen starken, ungebrochenen Farben, mit seiner früchtet schweren, strahlenden Erfüllung, seinem königlichen Geben. Es lag so viel herbe Kraft und reife Schönheit in ihm, abgellarter Friede, stolze Bollendung nach reicher Verheißung.

Sie liebte ihn auch, wenn die Schleier der Wehmüt ihn umspannen, wenn zartblauer Duft alle harten Linien auflöste und in Schönheit die Dinge verklärte. Wenn der Ruch weitenden Kartoffelkrautes wie ein Hauch von Sterben und Ber-

Wünsche hierzu vor, die in der Hauptsache eine gesetzliche Neuordnung bestehender Vorschriften über gewerbliche Verhältnisse oder eine Neuordnung der Belange der Gewerbetreibenden betreffen. Nach einem umfassenden Bericht der Gewerbetätigen Leipzig nahen der Sächsischen Gewerbelammertag Stellung zu den einzelnen Anträgen und brachte schließlich eine große Anzahl von Wünschen zum Ausdruck, von denen nur die folgenden erwähnt seien: Es wurde gefordert die Aufnahme einer Vorschrift, daß Gewerbetriebe erst nach der Gewerbeanmeldung begonnen werden dürfen; die Einfügung einer Vorschrift dahingehend, daß für Handwerker der Besitz der Handwerkerkarte erforderlich ist; ferner ein Verbot der Gewerbeausübung durch Minderjährige, der Abmeldezwang bei Aufgabe des Gewerbebetriebes; die Genehmigungspflicht für die Errichtung von Warenhäusern, für die Errichtung von Zweigniederlassungen und für die Aufstellung von Automaten; die Konzessionierung der Verkaufsstellen und der Bucherzeiger; die Unterstellung des Freizeigewerbes, der Tanzgruppenunternehmer und der Detektive unter § 35 der Gewerbeordnung, nach welchem bei Anwesenheit des Gewerbetreibenden unterlagt werden kann; desgleichen die Unterstellung des Einzelhandelsgewerbes unter § 35 der Gewerbeordnung; Anwendung der Vorschriften über den Verkauf oder das Feilbieten im Umherziehen auf Verkaufsstände, Buden und Automaten an öffentlichen Wegen; Unterbindung des Zutragehandels; Verbot des Gewerbebetriebes im Umherziehen in Diensträumen von Staats usw. -Behörden; Erweiterung der Liste derjenigen Gegenstände, die von Verkauf oder Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind; durch eine Anzahl weiterer Waren, wie Frischfleisch, Tabakwaren, Pelzwaren, Uhren aller Art, Augengläser und optischen Instrumenten, Postkarten usw.; Verbot von Wanderlagerbetrieben in Gast- und Schankwirtschaften; Erleichterung des Gewerbebetriebes im Umherziehen für Ausländer; Führung eines Erkennungszeichens für Wandergewerbetreibende und eine von den Gewerbelammern bereits wiederholt geforderte Regelung der Verkaufsverhältnisse im Reichsbahngebäude nach der Richtung, daß die Verkaufsstände im Reichsbahngebäude den Bestimmungen über den Ladenschluß und die Sonntagsruhe unterworfen werden und daß Ausnahmen für Bahnhofs- und Postbetriebe gegenüber anderen gleichgelagerten Unternehmen nicht gewährt werden. Vorstehende Anträge und eine Reihe weiterer hier nicht besonders aufgeführter Forderungen sollen der Regierung unterbreitet werden.

Der Sächsische Gewerbelammertag beschäftigte sich weiter mit den bekanntgewordenen Bestrebungen, das gewerbliche und berufliche Schulwesen in noch weiterem Maße abzubauen, als dies bisher schon geschehen ist. Die vom Ausschuss der Finanzminister-Konferenz im Oktober herausgegebenen Richtlinien zur Errichtung weiterer Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des beruflichen Schulwesens in Ländern und Gemeinden lassen befürchten, daß es zu einer wesentlichen Verschmäherung des Gewerbe- und Berufsschulwesens kommt. Der Gewerbelammertag, der wegen des gewerblichen Nachwuchses ein großes Interesse an der Erhaltung der Leistungsfähigkeit des beruflichen Schulwesens hat und der namentlich auch eine etwaige Einschränkung der Ausbildung der Lehrlinge durch Fachlehrer aus der Praxis lebhaft bedauern würde, beschloß, sich an das Wirtschaftsministerium und Volksbildungsministerium zu wenden mit der Bitte, von jedem weiteren Abbau des gewerblichen und beruflichen Schulwesens, wenn irgend möglich, Abstand zu nehmen.

Der Gewerbelammertag nahm schließlich noch zu verschiedenen anderen Beratungsgegenständen Stellung, auf die, weil sie zum Teil interner Natur sind, hier nicht näher eingegangen werden soll.

Der Erbauer des Eiffelturmes.

Zur 100. Wiederkehr von Gustave Eiffels Geburtstag. Am 15. Dezember 1832 wurde in Dijon der Ingenieur Alexandre Gustave Eiffel geboren. Größere Eisenkonstruktionen, besonders der Bau eiserner Brücken und Viadukte in Frankreich und in Portugal, hatten ihn frühzeitig weit bekannt gemacht. Ferner schuf er den Staatsbahnhof in Budapest, den Pavillon der Stadt Paris für die Weltausstellung 1878 und die 100 000 Kilogramm schwere, leicht von einer einzigen Person bewegbare Kuppel auf dem Observatorium in Algä. Seinen Ruhm

aber schuf der nach ihm benannte 300 Meter hohe eiserne Turm, den er zur Pariser Weltausstellung von 1889 auf dem Marsfeld errichtete.

Der bis zur ersten Etage reichende Unterbau des Eiffelturmes hat die Form einer vierseitigen abgeflachten Pyramide, deren Grundfläche ein Quadrat von 129,22 Meter Seitenlänge darstellt. Die erste Plattform, die ein Quadrat von 65 Meter Seitenlänge bildet, liegt 57,63 Meter über dem Boden. Der mit Skulpturen und Malereien geschmückte Raum dient als Restaurant. Ganz ähnlich, nur mit steiler ansteigenden Gespülern, ist auch die abgeflachte Pyramide der zweiten Etage konstruiert. Der Fußboden liegt hier 115,73 Meter über der Erde. Diese zweite Plattform hat 30 Meter als Quadratseite und ist als Glasfalon ausgeführt; sie enthält ein Büfett. Von nun ab nähern sich die vier Pfeiler immer mehr und verschmelzen in 100 Meter Höhe zu einem einzigen, der das dritte Stockwerk (276,13 Meter hoch) trägt. Es hat eine Quadratseite von 16,50 Meter und besitzt vier vorspringende Balkone, von denen aus man eine Aussicht von 140 Kilometer Weite hat. Von diesem letzten Räume, der dem Publikum zugänglich ist, führt eine Wendeltreppe zu mehreren Laboratorien. Hierüber liegt der Leuchtturm mit festem Feuer und sich drehenden blauen, weißen und roten Scheiben. Große elektrische Scheinwerfer gestalten die Erleuchtung eines Umkreises von 10 Kilometer zur Nachtzeit. Aber der Kuppel des Leuchtturmes liegt in 300 Meter Höhe über der Erde eine Terrasse von 1,40 Meter Durchmesser, die wiederum wissenschaftlichen Beobachtungen dient. Die Zahl der Stufen bis zur Spitze des Turmes beträgt 1792. Das Gewicht des Turmes mit allen zugehörigen Teilen beträgt etwa neun Millionen Kilogramm. Die Baukosten betragen 6 1/2 Millionen Francs.

Zu seinen letzten Lebensjahren — er starb erst 1923, wurde also über 90 Jahre alt — ging es Eiffel schlecht. Er, der nach der Erbauung des Turmes hochgeehrt worden war, wurde in dem berühmten Panamaprojekt wegen mißbräuchlicher Verwendung von Geldern der Panamagesellschaft zu zwei Jahren Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilt. Das Urteil wurde dann vom Kassationshof wegen Verjährung aufgehoben, aber mit dem Ruhme des großen Ingenieurs war es vorbei.



Bild auf den Eiffelturm.

Sechs Mädchen beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Fünf der ertrunkenen Mädchen waren Schwestern.

Ein furchtbares Unglück wird aus Rogheim in der Pfalz gemeldet. Dort brachen auf dem Riechheim sechs Mädchen im Alter von 15 bis 6 Jahren beim Schlittschuhlaufen ein. Nach etwa einstündigen Rettungsarbeiten konnten alle verunglückten Kinder nur als Leichen geborgen werden. Schwer von dem Unglück betroffen wurde die Familie des erwerbslosen Schlossers Jakob Weins, die fünf Kinder bei dem Unglück verlor.

Die Toten sind die 1925 geborene Gisela Graber, Tochter des erwerbslosen Maurers Graber, ferner Helene Weins, geboren 1917, Frida Weins, geboren 1920, Katharina Weins, geboren 1921, Elisabeth Weins, geboren 1924, und Hildegard Weins, geboren 1926. Die 15jährige Helene Weins hatte sich bei dem Einbruch der sechs Kinder an das Ufer retten können und versuchte nun, den anderen Geschwistern Hilfe zu bringen. Dabei wurde sie aber von einer der Schwestern, die sich an sie geklammert hatte, wieder in das Wasser gezogen und ertrank. Das Bezirksamt Frankenthal hat den Eltern sein Beileid ausgesprochen und eine Unterstützung zugesagt.

Wieder fünf Kinder ertrunken.

In Senheim (Mosel) brachen auf einem zugefrorenen Tümpel zehn Kinder durch die dünne Eisdicke. Auf ihre Hilferufe eilten einige Leute herbei, denen es unter größten Anstrengungen gelang, fünf Kinder lebend zu retten. Die übrigen fünf Kinder konnten nur tot geborgen werden. Es handelt sich um vier Mädchen und einen Knaben im Alter von neun bis vierzehn Jahren.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichsaußenminister von Neurath zur Verzichtserklärung über Senf empfangen, nachdem der Außenminister mit dem Reichskanzler die Senfer Ereignisse besprochen hatte. In der Kabinettsitzung am Mittwoch wird der Reichsaußenminister noch einmal das Wort über die Senfer Ereignisse nehmen.

Der Reichsverkehrsminister hat die Behörden der Reichswasserstraßenverwaltung angewiesen, bei Vergabung von Reichsaufträgen mittlere und kleinere Unternehmer möglichst weitgehend zu berücksichtigen. Vor allem sollen für weniger umfangreiche Arbeiten in erster Linie kleinere und mittlere Firmen herangezogen werden.

Ein politischer Veteidigungsprozess, in dem ein Straf-antrag des Berliner Stahlhelmführers Major a. D. von Stephan gegen den früheren verantwortlichen Redakteur des „Angriff“, Dürr, verhandelt wurde, endete mit einem Vergleich. Der „Angriff“ wird eine Erklärung veröffentlicht, daß Major a. D. von Stephan gerechtfertigt sei und daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe unbegründet wären.

A. S. Wiggin, der Präsident der National City-Bank, gab bekannt, daß zum 30. Januar eine Konferenz für die Abänderung des Stillhalteabkommens nach Berlin einberufen worden ist, weil die jetzigen Abmachungen Ende Februar ablaufen.

Die in Aussicht genommene Rede des Reichskanzlers, die über alle deutschen Sender zur Verbreitung gelangt, wird am Donnerstag in der Zeit von 19.30 bis 20 Uhr gehalten werden.

Die preussische Regierung Braun trat zu einer Sitzung zusammen, um über das vom Reichstag beschlossene Amnestiegesetz zu beraten. Wie von unterrichteter Seite bekannt wird, ist zu erwarten, daß die Regierung Braun ihre Reichsratsvertreter antweisen wird, sich im Reichsrat für die Amnestie auszusprechen.

Die vom Heidehof

roman v. Henriette Broy

Copyright by Romanienet „Digo“, Berlin-Schmargendorf

11. Fortsetzung.

Wie aus Brunnentiefen, gewaltsam brach es aus seiner Seele . . . das Ueberwältigende, das wie ein Frühlingsturm ihn durchbrauste — heiß, leidenschaftlich, wie es seine Art war . . .

Die Worte überstürzten sich. Wie herausgeschleudert aus ihm. Er wußte kaum noch, was er sagte . . . schweig . . . stammelte von neuem . . .

Tief aufgewühlte Gewalten durchbeugten seine Stimme. Mit einem zitternden Aufatmen presste er des Mädchens Hände. „Nun weißt du alles, Adelheid! In diesen lieben Händen liegt mein Glück . . . Nun sag mir ein Wort! Sag, daß du mir gut bist. Mein guter Engel sein willst! Ich weiß, ich bin deiner nicht wert. Aber ohne dich muß ich zugrunde gehen. Deine Liebe wird mich schützen.“

Auf ihren Wangen kam und ging die Röte. Sagten zum Nicken hin. Ihre Lippen bebten. Doch kein Wort kam darüber.

„Sprich, Geliebte . . . hast du mich lieb? Sieh mich an.“ Da hob sie langsam die Wimpern. Er sah, daß die Augen voll Tränen standen.

„Ja . . . ich bin dir gut.“

Wie ein Hauch wehte es von ihren Lippen. „Du . . . du! Du Einzige, Süße! . . . Adelheid, Herzlieb!“ Stürmisch presste er sie an sich, küßte ihre Augen, ihre Stirn, ihren unberührten Mund . . . Immer wieder.

Ein paar Augenblicke lag ihr goldbrauner Kopf an seiner Brust. Dann richtete sie sich verwirrt auf. Strich die Haare aus der Stirn.

Tiefes Rot überstutete ihr Gesicht.

„Die Eltern . . . Clemens.“ stammelte sie. „Oh . . . wie konnte ich . . . Ich darf nicht —“

Ihr Vater war ein Feind von vorzeitigen Bindungen und Heimlichkeiten.

Ein Schatten überhüllte seine Stirn. Jähtlich beschwich-tigte er: „Morgen komme ich gleich herüber und frage sie, Liebes. Sie waren mir stets wohlgesinnt. Dein Vater wird mir wohl eine kleine Strafpredigt halten — na, Recht hat er ja. Aber ich werde ihm schon beweisen, daß ich nun . . . Du, mein Liebste! Meine Welt!“

Im Grunde war es ihm doch nicht ganz behaglich. Er brannte keineswegs darauf, jetzt schon Adelheids Eltern gegenüberzutreten. Die süße Heimlichkeit der Liebe zu genießen, das dünkte ihm viel köstlicher . . .

Aber diesen reinen Augen gegenüber gab es keine andere Antwort.

Wieder umschlang er sie ungestüm. Heiße Wellen stürmten in ihm auf. Er küßte sie auf den Mund . . . Lange.

Und dann ein holdes Geplauder — süß, töricht, sinnlos und doch voll Sinn . . . wie es nur Liebenden eigen ist.

Und dann wieder ein stummes Versunkensein — — —

In goldgesäumte Abendlilien verankert die Sonne — eine Wunde im Herzen. In breiten Scharlachfluten verströmte ihr Herzblut . . .

Im Gerank hingen brennrote Blätter — wie versprengte Blutstropfen.

Adelheid hob den Kopf von seiner Schulter und sah ihm tief in die Augen. Faßte zag seine beiden Hände. Fragte ernsthaft:

„Clemens, nicht wahr, du wirst jetzt fleißig studieren und . . . und . . .“

Sie stockte errötend. Zupfte einen silberseidigen Herbstfaden von seinem Rock.

„Natürlich, Liebste! Von heute an beginnt ein neues Leben. Nun ich einen so großen Schatz gefunden habe, muß ich ihn doch zu verdienen suchen . . . Jetzt wird feste gebüßelt . . . und in ein paar Jahren hole ich mir meine junge Frau Doktor heim — — — Wirst du auf mich warten, Herzlieb?“

„Ja, Clemens! Ich warte auf dich.“

Es klang feierlich.

Beide schwiegen. In ihnen sang das Glück. Bilder voll goldener Zukunftsbreiten, voll beseligtem Beieinandersein tauchten märchenhaft vor ihnen auf.

Dann jagte in dem Mädchen eine geheime Angst auf.

Oh . . . würden diese Glückströme nicht zerrinnen? Würde Clemens . . .

Sie schmiegte sich an ihn.

„Clemens . . . die Leute sagen . . .“

Er biß sich auf die Lippen.

„Ja, ja, die lieben Nächsten! 'n bißel ein leichtes Huhn war ich schon. Hab's dir ja ehrlieh gebedichtet, Kind. Aber daß die Kästermäuler über mich herfallen . . . so arg ist's nun doch nicht.“

Vertrauend sahen die meertiefen Augen zu ihm auf. Der letzte Hauch von uneingestandener Befürchtung war daraus geschwunden.

„Ich glaube an dich, Liebster!“ sagte sie einfach. Es klang wie ein Gebotnis. „Ich weiß, du wirst mein Vertrauen nicht enttäuschen.“

Wieder sah sie ihm tief in die Augen, beschwörend . . . bis auf den Grund der Seele . . . flüsternde hauchleise: „Clemens, — ich muß dich immer achten können. Ohne Achtung müßte meine Liebe sterben.“

„Das sollst du auch, mein Vieh! Bei Gott! Ich schwöre es dir, Herzlieb.“

Stürmisch küßte er ihren ernsten, süßen Mund.

Es war ihm heiliger Ernst mit diesem Schwur.

6.

Mit geschwellten Segeln fuhr Clemens Heidge ins neue Semester hinein. Tausend Nachtigallen jubelten in seiner Brust. Alles war verwandelt, hatte ein neues Gesicht bekommen. Einen tieferen Sinn, einen stärkeren Antrieb, neue Kräfte.

Vor seinem Geiste stand das holde Geschöpf, das ihm seine Liebe geschenkt, das seines Lebens Krone werden sollte, Krone und Erfüllung aller unstillen Sehnsucht, aller Lebenswunder!

Nun war er gefeit gegen Verführung und herabziehenden Einfluß — ein Engel behütete ihn!

Es kostete ihm manchmal Mühe, Richard gegenüber sein Glück nicht zu verraten. Denn dieser ahnte ebensowenig etwas, wie die Eltern. Die Liebenden waren schließlich über-eingekommen, eintrüben doch lieber das selige Geheimnis zu bewahren, da ja ohnehin schon nach wenigen Tagen die Ferien an Ende waren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zwischenfall in Haus Doorn

Der Doorner Eindringling wahrscheinlich geisteskrank.

Name und Heimatsort festgestellt.

Der bewaffnete Mann, der in Haus Doorn, der Festung des ehemaligen deutschen Kaisers in Holland, eingedrungen und dabei von Dienern festgenommen worden ist, ist von den holländischen Behörden vernommen worden. Die holländische Polizei hat seinen Namen ermittelt: er heißt Heinrich Fueder (nannte sich aber auch Feder) und stammt aus Neuwied am Rhein. Die holländische Polizei hält den Mann für geisteskrank und hat ihn über die holländische Grenze nach Deutschland abgeschoben. Fueder erklärte, daß er keine bösen Absichten gegen den Kaiser gehabt habe; er habe sich nur auf alle Fälle Zutritt zu ihm verschaffen wollen.

Eine Erklärung der Generalverwaltung.

Die Generalverwaltung des früheren preussischen Königshauses teilt zu dem Vorfall in Haus Doorn folgendes mit: Am Montag wurde von einem Bediensteten von Haus Doorn am hellen Nachmittag innerhalb des Parks unmittelbar vor dem Hause ein fremder Mann beobachtet. Der Diener hielt ihn an und fragte ihn, wie er in den Park gekommen sei, und was er wolle. Der Eindringling sagte, er sei über die Umzäunung in den Park gekommen und wolle zu Seiner Majestät dem Kaiser. Der Diener brachte ihn auf die im Vorgelände von Haus Doorn stationierte holländische Wache. Dort fand man bei dem Manne, der ein Deutscher ist, einen Revolver und einen Dolch. Er erklärte, daß er sich mit dem Revolver durch Luftschüsse habe bemerkbar machen wollen, falls er Seine Majestät den Kaiser im Park getroffen hätte. Den Dolch habe er bei sich geführt, um gegebenenfalls einen Wachhund damit unschädlich machen zu können. Der Mann wurde in Gewahrsam genommen. Er machte einen geistig nicht normalen Eindruck.

Die Vorgeschichte des Zwischenfalles.

Heinrich Fueder ist, wie sich aus weiteren Feststellungen ergab, schon am Sonnabend unter dem Namen M. Hilgenklot aus Dormagen im Hotel van Hertin in Doorn abgeblieben. Schon dem Hotelpersonal fiel sein merkwürdiges Verhalten auf. Er führte überall eine braune lederne Aktentasche mit sich, in der dann eine Parabellumpistole und ein Dolchmesser gefunden wurden.

Bereits am Sonntag

machte der Fremde den Versuch, ins Schloß zu gelangen. Er soll hinter einem Auto, das durch das Aufheben der Festung einfuhr, unbemerkt in den Park gelangt sein. Er kam bis zur Vorhalle des Schlosses, erklärte, daß er den Kaiser sprechen müsse, und wurde, da man ihn für geisteskrank hielt, der Polizei übergeben, die ihn wieder auf freien Fuß setzte, da sie seine Anknüpfung, er werde wiederkommen, nicht ernst nahm. In der Nacht zum Montag war Fueder nicht im Hotel. Als er dann am Montag wieder in den Park einrang, war er ohne Hut und Mantel. Man fand diese Kleidungsstücke später an der Parkmauer.

Wer ist Fueder?

Der Name Fueder ist in Neuwied zahlreich vertreten. Ein Bruder des Heinrich Fueder hat in den Jahren 1921/22 Kländerungen und Veranlagungen von Güterzügen mit einer großen Verbrecherbande verübt und ist damals unter aufregenden Umständen festgenommen und zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Ob Heinrich Fueder, der früher in Frankfurt a. M. und auch einige Zeit in Berlin gelebt hat, bereits verurteilt ist, oder ob er einer extremen politischen Partei angehört, läßt sich aus den im Neuwieder Polizeipräsidium untergebrachten Personalkarten nicht erfahren. Er ist verheiratet und, wie es scheint, seit längerer Zeit erwerbslos.

Fueder mit 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Der den deutschen Behörden übergebene Eindringling von Doorn ist in das Gefängnis des Grenzkommissariats in Emmerich eingeliefert worden.

Fueder ist 33 Jahre alt, ledig und Sohn achtbarer Eltern. In jungen Jahren war er einmal Hilfsbeamter bei der Reichsbahn. Später war er einmal bei Eisenbahnbahndiebstählen zwischen Köln und Neuß beteiligt und wurde dann in mehreren Strafen zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Aber die Hälfte der Strafe hat Fueder verbüßt und wurde vor einigen Monaten bis 1935 mit Bewährungsfrist beurlaubt. Vor der letzten Verurteilung war er einmal 1½ Jahre in der Irrenanstalt Dülmen zur Untersuchung. Bei Festnahmen ist er mehrfach entflohen und war immer schwer bewaffnet. Nach Ansicht maßgebender Kreise kann er wohl kaum einen Anschlag beabsichtigt haben. Es handelt sich vielmehr um einen Simulanten mit großem Geltungsbedürfnis.

Fueder verweigert die Ausreise.

Der Eindringling von Schloß Doorn, Fueder, ist in das Amtsgerichtsgefängnis in Emmerich eingeliefert worden. Im Laufe des Tages ist mehrfach versucht worden, Fueder zu vernehmen. Er weigert sich jedoch, irgendwelche Aussagen zu machen. Ein Beamter der Düsseldorf-Kriminalpolizei wird zur Vernehmung Fueders nach Emmerich fahren.



Haus Doorn.

Christliche Gewerkschaften und Kabinett Schleicher

Die Christlichen Gewerkschaften hielten eine Parteiversammlung in Köln ab, in der der Landesgeschäftsführer Jakob Kaiser die Stellung der Christlichen Gewerkschaften zum Kabinett Schleicher darlegte. Er führte u. a. aus: Wie wird eine Regierung Vertrauen gewinnen, die den sozialen Willen der Arbeiterschaft mit dem marxistischen verwechselt. Wir haben den Einbruch mitgenommen, daß in General von Schleicher etwas von diesem gleichen Willen und Erkennen des Volkes lebendig ist, und ich glaube, daß auch die Freien Gewerkschaften mit dem gleichen Einbruch ungefähr von Schleicher schieben. Wir sind zu positiver Mitarbeit bereit, aber wir haben noch keine Veranlassung, uns rechts dieser Regierung zu verbinden. Wir haben Freiheit und Möglichkeit, in Verbindung mit dem jetzigen Arbeitsminister, dessen soziale Haltung wir kennen, unseren sozialen Willen zum Ausdruck zu bringen, ohne uns als Gewerkschaften in politische Einzelbindungen einzulassen. Der Mann, der heute die Regierung führt, hat sich erfolgreich wieder dem Volke zugewandt, erfolgreich zunächst einmal in dem Sinne, daß die Welle von Mißtrauen und Ablehnung, die das Volk immer stärker radikalisiert, zusammengeschnitten ist.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

hatten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften

Wilhelm, Verthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29, ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt

Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Ebbauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte

Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 2.

Wilsdruffer Bank, a. G. m. b. H., Freiburger Str. 108, ☎ 491.

Botenfuhrwerk

Wilsdruffer, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei

Schulte, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Elektrische Installation und Schlosserei

Walter, Kurt, am oberen Bach 130.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb,

Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahr-

räder und Motorfahräder, Nähmaschinen

Pa. Arthur Fuhs, Markt 8. ☎ 499.

Fell- und Häutehandlung

Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Glaserei (Bildereinstimmung), Glashandlung,

Jalousien

Hombach, Willo, Marktstraße 88.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)

Woll, Karl, Reibner Straße 263.

Herrngarderobengeschäft

Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.

Installateur

Dotter, Ferd. (Fab. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien

Schulte, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Matergewerbe

Schindler, Edwin, Hofstraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung

Bartel, Alfred, Braundorf (ögl. Lieferung ins Haus).

Mollerei-Erzeugnisse jeglicher Art

(tägliche Lieferung frei Haus).

Dampfmollerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schlossermeister

Schölschneider, Max (vorm. D. Reizer), Jellaerstr. 189.

Stuhlfabrik

Schreiber, Arthur, Ebbauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien

Rur echte Möbel:

Deeger, Georg, Jellaerstraße 180. ☎ 31.

Wiedhandlung (Rind- und Schlachtvieh)

Ferd. Webr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 47 L.

Wichstriererei

Holzer, Paul, Kestel-Pl., Kestel Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen

Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Die vom Heidehof

Roman v. Henriette Drey Copyright by Romanienat „Digo“, Berlin-Schmargendorf

12. Fortsetzung.

Unbewußt leitete Adelheid dabei das Gefühl, als müsse Clemens erst eine Probe von Ernst und Charakterfestigkeit ablegen, bevor sie es wagen dürften, den Eltern von ihrer Liebe zu sprechen. Und der Student war damit sehr zufrieden. Ueberrauschend war auch Richard. Durste er nun doch Medizin studieren! Ein Onkel streckte ihm die Mittel als Darlehen vor.

Ein fröhlicher Wetteifer im Studieren begann. Clemens wies die alten Freunde, veräumte kein Kolleg. Er vertauschte sogar seine kostspielige Wohnung mit einer stilleren, einfacheren, die der Universität näher lag.

„Den Clemens solltet ihr mal sehen, wie der ocht!“ schrieb Richard nach einiger Zeit nach Hause. „Mit Bolidampf, als stecke er in einer Examenspresse. Der Kerl ist ganz umgewandelt seit den Ferien! Na, ich sagte ja immer, wenn der bloß will! Wird noch mal ein großes Lumen, gegen das wir anderen nur armselige Talglichtlein sind. Aber euer Sohn tut auch wacker sein Bestes, liebe Eltern, das könnt ihr schon glauben.“

Beifällig nickte der alte Lehrer und reichte seiner Frau den Brief herüber.

„Ja, es steht ein tüchtiger Kern in dem Clemens. War nur überwuchert durch allerlei unnütze Geranthe.“

Die Mutter stimmte zu. Nur Adelheid schwieg. Tief senkte sich ihr Kopf auf die Näheret, damit die Eltern die verräterische Röte nicht sahen. Aber ihr Herz schlug in freudigem Stolz.

Franz Liesfeld verhehlte nicht, auf dem Heidehofe die erfreuliche Kunde zu melden. — — —
Weihnachten kamen die Freunde zu den Feiertagen heim. Es glückte Clemens, Adelheid an einem Nachmittag ungehört zu sprechen. Das war für beide eine köstliche Stunde voll Beschwinn- und Besüßteien.

Dann hieß es, sich trennen bis Ostern — denn zu einem Briefwechsel mochte das Mädchen sich nicht verstehen. Sie liebte keine Heimlichkeiten.

Mit gehobener Stimmung ging's wieder der Universitätsstadt zu.

Durch die alte Stadt tollte der Fasching. Maskenbälle, Kostümfeste, humoristische Vereinsfeste drängten einander, und all die mehr oder weniger zweifelhaften Vergnügungen und Karretheien, die der moderne Großstadtmensch alljährlich zur „Aufreißung“ seiner Nerven für dringend notwendig hält. Selbst sonst ganz normale Exemplare scheinen dann ein närrisches Fieber zu bekommen.

Ein früherer Februarabend. Der Rebel hatte sich zu einem feinen Spritzregen verdichtet. Auf dem nassen Asphalt glitzerten die Laternen. Und aus den glänzend erhellten Schaufenstern und den lodend geöffneten Türen der Cafés und Kinos legten sich breitstutende Lichtbahnen quer über die Straße.

An einer Straßenecke stießen im eiligen Gehen zwei Herren unsanft gegeneinander.

„D Verzeihung!“ Dann ein Stutzen, Staunen.

„Heidger — du! Ihr Götter! Kerl, du lebst noch?! Und wir haben deinen Namen schon ein stilles Glas geweiht. Auf welchem Planeten hast du denn gesteckt? Aus welchen Siriusfernen kommst du?“

Der Angeredete lachte. „Viel Fragen auf einmal! Also zu erst guten Abend, Oldenberg!“

Er begrüßte den Erstgargierten seines Korps mit gezieltem Handschlag.

Sehr erbaud war er nicht von der Begegnung. Mühte ihm jetzt just einer von seinen vornehmsten Korpsbrüder in den Weg laufen. . . wo er ohnehin all seine Willenskraft aufbieten mußte, um bei der Stange zu bleiben! Wo das brausende, überschäumende Leben, das er früher bis auf die Reize gekostet hatte, wieder mit tausend verführerischen Stimmen lockte! Lockte, lockte! Unwiderstehlich, betörend. . . Ah, be-
rückelnd. . .
Wäre Adelheids Bild nicht gewesen — er hätte wohl schon der Versuchung nachgegeben. Wäre dem Drange seines leichteren Blutes erlegen, das wie berausender Wein dinkelnd in ihm gährte. . .

„Wo ich gesteckt habe all die Monate? Hier in dieser guten, treuen Reichsstadt Münster!“

„Was? Nicht möglich!“ staunte der andere. „Kein Mensch hat dich doch gesehen? Weder im Klub, noch im Café, noch auf dem Festsboden, noch auf der Reitbahn! Wir sind dir sogar auf die Bude gestiegen, aber der Vogel war ausgeflogen. Und weder der alte Drache, noch die Filla hospitalis wußten von deinem Verbleib. Ja, Kerl, wo hast du dich denn so versteckt?“

„O gar nicht,“ antwortete Clemens trocken mit einem Anflug von Ironie. „Ich hatte der Birnin die neue Wohnung angegeben. Sie mag sie vergessen haben. Ich war bloß auf meiner Bude und im Kolleg.“

Ein ehrliches Erstaunen trat in Kurt von Oldenbergs mit etlichen Durchziehern und Schmissen gezieltes Gesicht.

Im Kolleg! Ja, auf den Gedanken wäre freilich keiner gekommen! Wer sollte ihn da suchen?! Da war's kein Wunder, wenn der Heidger wie vom Erdboden verschluckt schien. Dann lachte er auf.

„Mal Dein alter Herr ist wohl ein bißchen ungemütlich geworden? Aber ganz unkommentmäßig dem Korps gegenüber hast du doch gehandelt, Herzbruder. Dafür steigt du jetzt in die Kanne! Komm' nur gleich mit zur Kneipe. Wir haben heut' große Blätterrede. Heintje und Rodentfirchen haben eine famosse Idee ausgeheckt. — Hebrigens, Kerl, die kleine Lily läuft noch immer mit gebrochenem Herzen herum! Aber die schöne Rosa hat dir schon bald einen Nachfolger gegeben. Carlsen ist der Glückliche.“

Er schob den Arm in den des Freundes und zog ihn mit fort. Aber Clemens machte sich frei.

„Entschuldige, Kurt, ich bin jetzt nicht in Stimmung — hab' durchaus keine Zeit.“

„Hm, ein Stellidheilm, was?“ Er zwinkerte vieltragend mit den Augen.

„Bah, Unsinn. Die Zeiten sind gewesen.“

Kurt von Oldenberg pfliff durch die Zähne.

lächelnd:

Kleine Nachrichten

Das Urteil im Göttinger Sondergerichtsprozess.

Götting. In dem Göttinger Sondergerichtsprozess gegen sieben Nationalsozialisten aus der Gegend von Venzla, die unter der Anklage standen, in der Oberlausitz und im Kreis Götting Anschläge auf Gebäude linksgerichteter Körperschaften und Personen verübt zu haben, wurde das Urteil gefällt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, fünf andere erhielten Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu vier Monaten. Der Angeklagte Engmann wurde zu einem Jahr sieben Monaten Zuchthaus und Zahlung einer Geldbuße von 200 Mark verurteilt.

Fleischfeuergebot in Baden erlassen.

Karlsruhe. Zur Sicherung des badischen Haushaltes hat die badische Regierung auf dem Antragswege ein Fleischfeuergebot erlassen, das am 20. Dezember in Kraft treten wird.

Die Sprengstoffexplosion in Bremen.

Berlin. Die Untersuchung über die Bremer Sprengstoffexplosion ist nunmehr zu ihrem vorläufigen Abschluß gelangt. Die Mehrzahl der Sachverständigen ist in ihrem Gutachten zu dem Schluß gekommen, daß der Katastrophe eine Sprengstoffexplosion zugrundegelegen haben muß. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft sind jetzt in eine bestimmte Richtung gelenkt worden: es handelt sich darum, festzustellen, wie der Sprengstoff in die Halle gekommen ist.

Auch Warmbold und Schwerin-Kroßig sprechen am Donnerstag.

Berlin. Am Donnerstag tritt in Berlin der Hauptvorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zu einer Sitzung zusammen, in der nach den Ausführungen des Vorsitzenden, Krupp von Bohlen-Halbach, auch die Reichsminister Warmbold und Graf Schwerin-Kroßig sprechen werden.

Rolle zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Stettin. In dem Prozess gegen Molle und Dobronka fällt das Sondergericht das Urteil. Molle wurde wegen verübten Totschlages in zwei Fällen zu einer Gesamtsstrafe von sieben Jahren Zuchthaus, Dobronka wegen Beihilfung zu vier Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verhöht sind, verurteilt. Die beiden Angeklagten waren in der Nacht zum 4. August mit einem Motorrad, das von Dobronka gefahren wurde, durch die Straßen des Stadteiles Sosnica gefahren. Zwei Schwere, die glaubten, daß das Kennzeichen des Motorrades nicht den Vorschriften entspreche, verurteilten, die Angeklagten anzuhalten. Der mitangeklagte Welle schloß auf die Beamten. Durch die Schüsse wurde ein Beamter schwer, der andere leicht verletzt.

Ann Molison von Duala abgeklagt.

London. Bei dem Ehepaar der Frau Ann Molison ist ein Telegramm eingetroffen, das deren Abzug aus Duala in Kamerun benachrichtigt. Das nächste Ziel wird Sao sein.

Die chinesische Ostbahn bleibt von Japanern besetzt.

Charbin. Die japanischen Militärbehörden halten die chinesische Ostbahn weiter besetzt. Das Oberkommando erklärt, daß die japanische Besetzung des Bahnhofes Mandchuria vorläufig nicht zurückgegeben werden könne, weil der gesamte Verkehr mit Rußland beobachtet werden müsse. Die mandchurische Regierung erklärt in einem Aufruf, daß die Aufständischen, die jetzt freiwillig ihre Waffen abliefern, nicht bestraft werden. Für jede abgelieferte Waffe ist außerdem eine Belohnung ausgesetzt.

Neue revolutionäre Bewegung in Spanien

Mutige Kämpfe in ganz Spanien.

In ganz Spanien ereigneten sich neue Unruhen und Zusammenstöße, bei denen es Tote und Verwundete gab. In der Provinz Toledo kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei. Dabei wurden vier Personen getötet und sechs schwer verletzt. In der Provinz Toledo versuchten Streikende das Rathaus des Dorfes Castellar zu stürmen. Sie wurden von der Polizei zurückgedrängt, drei Tote und mehrere Verwundete blieben auf dem Platz. Aus der Provinz Jaén werden zwei Tote bei Zusammenstößen mit der Polizei gemeldet. In Madrid zerstörten am hellen Tage Anarchisten ein in einer belebten Straße gelegenes Restaurant, weil sie dort kein Geld vorgefunden hatten.

Neues aus aller Welt

Fretod eines früheren Reichskommissars für Anleiheablösung. Der frühere Sonderkommissar des Reichskommissars für Anleiheablösung in Frankreich, Rechtsanwalt Dr. Jakob Heinemann, hat sich in seiner Wohnung in Berlin erschossen. Als Grund der Tat wird Gemütskrankheit angegeben. Heinemann hat im Kriegsangelegenheitsprozess gegen Hugo Stinnes eine Rolle gespielt.

Eindringler im Leipziger Rathaus. Vor dem Rathaus in Leipzig kam es in der Nacht zwischen Soldatenknaben und Polizeibeamten zu einem Feuerkampf, in dessen Verlauf der Polizeiwachmeister Franzke durch einen Schulterkugelschuss schwer verletzt wurde. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Hohe Zuchthausstrafen für die Wandsbeker Bankräuber. Der Seemann Köpfer, der Matrose Hoffort und der Besfahrer Niemann, die am 31. Mai d. J. auf die Geschäftsstelle des Wandvereins für Schleswig-Holstein in Wandsbek am hellen Tage einen furchtbaren Raubüberfall verübten und etwa 8000 Mark erbeutet hatten, hatten sich jetzt in Altona vor Gericht zu verantworten. Köpfer und Hoffort wurden zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Niemann erhielt fünf Jahre Zuchthaus, eine wegen Beihilfe mitangeklagte Frau Göble neun Monate Gefängnis.

Selbstmord des bei Rehna erschossenen aufgefundenen SA-Mannes festgestellt. Der SA-Truppführer Thomas Kroll, der mit einem Schlägen auf der Landstraße bei Rehna tot aufgefunden wurde, hat, wie die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft und der Gendarmerie der SEDW ergeben haben, Selbstmord verübt. Nach Gerüchten soll Kroll die Tat aus Liebeshummer begangen haben.

Dammbruch beim Elektrizitätswerk Fröndenberg. Aus bisher unaufgeklärter Ursache entstand am Dammbau des Elektrizitätswerkes Fröndenberg bei Dortmund ein Bruch von etwa 15 Meter Breite. Gewaltige Wassermassen ergossen sich in die Antriebsweiden und überfluteten die Kreisstraße. In der Nähe des Kraftwerkes entstand ein Trichter von etwa 25 Meter Durchmesser. Die in der Nähe befindlichen Gartenanlagen wurden weggeschwemmt. Mehrere Industriewerke mußten den Betrieb einstellen, da infolge Zerstörung des Hauptabfels kein Strom zur

Verfügung stand. Die Ausbesserungsarbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen.

Vier internationale Taschendiebe festgenommen. In dem an der Bahnstrecke Münden-Rosenheim gelegenen Grafing gelang es der Gendarmerie, vier internationale Taschendiebe aus Ungarn festzunehmen. Die Gauner, die im Besitze großer Geldbeträge in verschiedenen Währungen waren, hatten einem Landwirt in Rosenheim die Brieftasche mit mehreren hundert Mark Inhalt gestohlen. Bei ihrer Festnahme in der Bahnhofswirtschaft in Grafing versuchten sie Widerstand zu leisten.

Der dreifache Mord in Ostpreußen aufgefährt. Die Mordtat, der bei Stallupönen das Besizerhepaar Küch und dessen Tochter zum Opfer fielen, hat ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der Welfer Wistartas ermittelt. Das inzwischen verhaftete litauische Ehepaar Kommetat hat gestanden, von dem Plan des Mordes gewußt zu haben. Der Mörder, der nach Litauen geflohen war, ist in Tauraggen verhaftet worden.

Drei Arbeiter beim Reinigen von Gaskanälen vergiftet. In der Königshütte (Oberschlesien) verunglückten beim Reinigen von Gaskanälen an den Hochöfen drei Arbeiter durch Einatmen giftiger Gase. Während bei zwei von ihnen alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben, konnte der dritte Verunglückte ins Bewußtsein zurückgerufen werden.

Schwerer Unfall Heinrich Nikaus. Der Mitdirektor des dänischen halbamtlichen Nachrichtenbüros Nikaus, Heinrich Nikaus, wurde in seiner Garage mit Benzingas verunglückt aufgefunden. Nikaus lag mit einem Schraubenschlüssel in der Hand bewußlos unter seinem Auto. In fast leblosem Zustande schaffte man ihn ins Krankenhaus. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

Der Sohn des norwegischen Dichters Boyer wegen kommunistischer Propaganda verhaftet. Großes Aufsehen erregt in Norwegen die in Nordnorde erfolgte Verhaftung des Sohnes des norwegischen Romanschriftstellers Johan Boyer, Halvard Boyer, der seit längerer Zeit als Ingenieur in USA tätig ist und von der New Yorker Polizei beschuldigt wird, kommunistische Propaganda zu treiben und wichtige Zeichnungen an die Sowjetregierung verkauft zu haben.

Vertikals Aufschlag in Surabaya durch Panne verhindert. Bei dem Start in Surabaya hatte der deutsche Flieger Vertikal eine ernste Panne, bei der das Landgestell seines Flugzeuges und der Propeller beschädigt wurden. Anscheinend war die Maschine zu schwer beladen, sie ging nicht vom Boden hoch, sondern lief in einen Graben am äußeren Rande des Flugplatzes. Vertikal und sein Begleiter Allen kamen ohne Verletzungen davon. Es ist noch nicht bekannt, wie lange die Ausbesserungsarbeiten in Anspruch nehmen werden.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Sächsische Konturfe im November.

Im November sind 125 (im Vormonat 114) Anträge auf Konturseröffnung gestellt worden, 50 Anträgen ist stattgegeben worden, während 75 (im Vormonat 66) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konturfen betrafen 59 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelknoten, 14 Gesellschaften (darunter 4 offene Handelsgesellschaften und 8 Gesellschaften m. b. H.), fünf natürliche Personen, 46 Klassen und 1 Sportverein. Es entfielen auf die Industrie, 33 auf den Warenhandel (davon 4 Großhandel), 24 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.) und 1 auf die Landwirtschaft. Die voraussichtliche Höhe der Forderungen

Christbaumpoesie.

Der Türmer hat sein Vieh schon gelassen! Ich wachte darüber auf! Gelobet seist du, Jesu Christ! Ich habe diese Zeit des Jahres lieb, die Lieder, die man singt! — schrieb der junge Goethe in der dämmerigen Fröhe des Christfestes 1772 aus Frankfurt am Main an Joh. Christ. Bestner nach Weimar. Und wie Goethe so geht es wohl jedem Deutschen: er liebt die Lieder, die man in diesen Tagen singt, die schönen Weihnachtslieder mit ihrer Innigkeit und ihrem frischen Tannenduft. Weihnachten ist ein Fest der Kinder, und Kinderfestigkeit umjubelt den strahlenden Mittelpunkt des Festes, den schönsten Baum des Jahres, den geschmückten Christbaum im Kerzenglanz. Ja, der Christbaum ist es, der dem Fest seine ähnelnde Fierde gibt, und den darum Volkslied und Kunstgedicht liebevoll besingen — wer von uns hätte nicht mit klopfendem Herzen und leuchtenden Augen die alten schönen Weisen mitgesungen, die eine ganze Welt von Kinderglück umschließen und der dunklen Lanne unserer Wälder als Wahrzeichen des Festes die Ehre geben, die ihr gebührt: „Am Weihnachtbaum die Lieder brennen“, „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!“, „Der Christbaum ist der schönste Baum...“

Von den Bäumen, die vor dem Fest noch im verschneiten Winterwald stehen, um bald in die Städte und Dörfer zu kommen, um groß und klein mit ihrer harzduftenden, frischgrünen Pracht zu erfreuen, weiß Ernst von Wildenbruch zu erzählen.

Und siehe, wach ein Wundertraum: Es wird lebendig Baum an Baum, Der Wald steht auf, der ganze Hain zieht wandernd in die Stadt hinein, Mit grünen Zweigen doch es an: Weihnacht, Weihnacht!

Oder wie Gustav Falke, der Hamburger Poet, es geschildert hat:

„Und nun kommen die Weihnachtsbäume Aus dem Wald in die Stadt herein. Träumen sie ihre Weihnachtsträume Weiter im Vatertenschein? Könnten sie sprechen! Die holden Geschicke Von der Waldfrau, die Märchen webt — Was wir uns alle erst erdichten, Sie haben das alle wirklich erlebt!“

Schon stehen sie in Reih und Glied auf dem Markt und an den Straßenecken und warten, daß sie heimgeholt werden in die Häuser, wo ihr Einzug jubelndes Entzücken weckt. Und dann kommt endlich, endlich der große Augenblick, da sich die verschlossene Pforte des Weihnachtsparadieses aufstut zu blendender Helle:

„Freilich, wenn sie dann in den Stuben Im Schmutz der hellen Kerzen lehn, Und den kleinen Mädchen und Buben

ist bei diesen insgesamt 74 Konturfen in 13 Fällen auf weniger als 1000 Mark, in 35 Fällen auf 1000 bis 10 000, in 26 Fällen auf 10 000 bis 100 000 Mark und in 2 Fällen auf 100 000 bis 1 Million Mark geschätzt worden. Neben den Konturfen sind noch 25 (im Vormonat 27) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Ungeklärte Mordtat.

Leipzig. Vor dem Schwurgericht standen fünf Kommunisten, die beschuldigt waren, am 28. Juli d. J. den SA-Mann Sallie in gemeinsamen Zusammenwirken getötet zu haben. Das Schwurgericht hat drei Angeklagte freigesprochen, weil ihnen nicht zu widerlegen war, daß sie in Notwehr gehandelt hätten gegen die Nationalsozialisten, die in den Hof des kommunistischen Versammlungsortes in Wiederrisch eingedrungen gewesen seien. Wegen Beteiligung am Raubhandel wurden verurteilt: Der Kraftwagenschlosser Weber und der Maurer Anger zu vier Monaten Gefängnis, die jedoch als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen werden. Diese beiden Angeklagten hätten die Notwehr überbringt, denn sie hätten die flüchtenden Nationalsozialisten verfolgt und dadurch eine Schlägerei angezettelt, in deren Verlauf der Tod eines Menschen eingetreten sei.

Turnen — Sport — Spiel

Fußball. D.T. Wilsdruff 2. gegen SVG. Freital 2. 3:0 (1:0). Den Einheimischen glückte gegen die allerdings unvollständig antretenden Freitaler ein schöner Sieg. In der ersten Spielzeit sah man vorwiegend Mittelfeldspiel, beide Tore kamen nur selten ernstlich in Gefahr. Erst nach längerer Zeit kommt Wilsdruff nach einer Planke des Rechtsaußen, die abgepritscht wird, durch den Linksaußen zum ersten Erfolg. In der zweiten Halbzeit ist Wilsdruff fast dauernd überlegen und erhöht durch Handelfmeter, der scharf und flach verwandelt wird, auf 2:0. Nach einem weiteren schönen Angriff des gesamten Wilsdruffer Sturm erzieht der Mittelfürmer den dritten und letzten Erfolg. Eine Bombe des sich immer mehr verbessernden Wilsdruffer Mittelfürmers verfehlt knapp das Ziel. Bei weiterer brüderlicher Ueberlegenheit der Platzbesitzer geht das interessante Spiel dem Ende zu. Der Unparteiische Bieder (Do. Grund-Mohren) leitete zur Zufriedenheit.

Bücherschau.

Unschöne Kullissen. Auch beim Film muß gespart werden! Am die kostspieligen Reisen mit den Schauspielern zu vermeiden, werden heute nach einem neuen genialen Verfahren die Hintergrundaufnahmen ohne Anwesenheit der Darsteller an den heimlich geeigneten Orten gedreht. Dieser „Kullissenfilm“, ein gelblicher Polistofffilm, läuft bei der späteren Atelier-Aufnahme der Spielszene mit dem Aufnahmefilm zusammen in der Kamera ab. Das von einer leeren blauen Hintergrundwand ausstrahlende Komplementärlicht zeichnet den gelben Polistoff als Negativ in den Aufnahmefilm mit ein — die Fälschung ist vollkommen. In einer Reihe von brasilianischen Spielfilmen zeigt die neue Nummer der Münchner Illustrierten (Nr. 50) Technik und Vorteile dieser interessanten Neuerung. Besteht es es Zeit, sich mit weihnachtlichen Fragen zu beschäftigen. Je eher Sie damit beginnen, desto besser ist es. Das soeben erschienene neueste Heft der „Eleganten Welt“ (Verlag Dr. Sells-Oppler A.-G., Berlin S.O. 16) bietet Ihnen eine Fülle von Anregungen in seinem „Weihnachtsratgeber“ in Bild und Wort. Viel unnütze „Orientierungsgänge“ durch die Geschäfte werden Ihnen erspart, wenn Sie sich dieser Rat schläge bedienen.

In die glänzenden Augen sehst, Dann ist ihnen auf einmal, als hätte Ihnen das schon einmal geträumt, Als sie noch im Wurzelbette Den stillen Waldweg eingesäumt. Als wären sie für Apfel und Lichte Vorherbestimmt — und ihre spizen Nadelgesichter Wälder ganz verklärt darent.

Wir alle werden ja wieder Kinder unter diesem Baum, dessen Kerzen in den tiefsten, dunkelsten Winkel des Herzens und der Erinnerung hineinleuchten:

Ein harzger Waldgeruch entquillt Des Tannenbaumes im Schmutz der brennenden Kerzen und bunten Augenlicht, der erlebt den Zauber der weihnachtlichen Stadt, den Eisenort so tief empfunden hat, hundertfältig:

Markt und Straßen stehn verlassen, Still erleuchtet jedes Haus, Sinnend geh ich durch die Gassen, Alles steht so festlich aus. Sogar im entlegenen Gartentwinkel steht ein winziges Nadelbäumchen, tiefverschneit; das wollte gar zu gern seinen jugendlichen Freunden, die es im heißen Sommer immer liebevoll begießen, ein Christbaum sein, doch es war noch viel zu klein dazu. Da kamen, wie das Märchen erzählt, die Engel vom Himmel herab:

„Kragten das Bäumlein, was ihm sei. Holten die Sterne voll Himmelsglanz, Wehten damit das Bäumchen ganz, Die stahlten goldner denn Weihnachtssichtchen. Unds Bäumchen strahlte übers ganze Gesichtchen.“

Allein auch die Weihnachtzeit geht einmal zu Ende, das letzte Licht verbrennt, die Nadeln vertrocknen und fallen aus, der Weihnachtstraum ist ausgeträumt, wie Eduard Mörike es schildert:

„Die grünen Zweige welken bald, Das Bäumchen kann halt nicht verhehlen, Daß Leben ihm und Wurzeln fehlen...“

So wird es denn „geplündert“ und seiner bunten Herrlichkeit und der letzten Süßigkeiten beraubt:

„Ein kluges Kind hat das bald weg, Und ist nur geessen erst der Schleck, Dann ist ein solcher Baum veracht, Sein Glanz und Luft war über Nacht.“

Und so geht es jahraus, jahrein bis zur nächsten Weihnacht, wo wieder ein anderes Tannenbäumchen als frischgrünes, harzduftendes Waldwintermärchen in unser Haus kommt.

Ernst Hohen.

Des neuen Reichsarbeitsministers Dr. Spruy gebe keine Gewähr, daß das alte schädliche Tarifsystem verlassen werden solle. In der Aussprache wurde empfohlen auf die Möglichkeiten freien Vertragsabschlusses hingewiesen, aber auch der Nutzen des Tarifs als gesetzliche Grundlage bei gerichtlichen Verhandlungen betont. Unklarheiten scheinen noch bezüglich der Krankheitsfälle zu bestehen, weshalb erklärt wurde, daß der Arbeitgeber Anspruch auf einen Teil des Krankengeldes hat, wenn er den Erkrankten in seiner Behandlung versorgt. Als ein merkwürdiger Zustand ist es wohl zu bezeichnen, daß der Obermeister zwar seine Gehilfen selbständig einstellt, beschäftigt und bezahlt, daß aber der Gutsherr für die sozialen Beiträge haftbar gemacht wird. Vorstich wird empfohlen bezüglich der Befreiung von den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung, die mit halbjährlichem Kündigungsschutz verbunden ist. Weiter referierte Herr von Schönberg über die Steuergrundsätze. Im Anschluß an die mit Dank aufgenommene Referate wurde noch mitgeteilt, daß für die Jahreshauptversammlung am 14. Januar sicher wieder der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kaldenreuth, als Redner gewonnen worden ist, eine besondere Auszeichnung für den hiesigen Bezirk.

Rauchverbot in landwirtschaftlichen Betrieben. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß das Tabakrauchen, Anzünden von Zafat, Wegwerfen von glimmenden Pagarren- und Zigarettenresten usw. verboten ist in Ställen, Scheunen, Getreideniederlagen, Böden und anderen Räumen, die zur Aufbewahrung feuergefährlicher Sachen dienen; gleichzeitig auch in feuergefährlicher Nähe von Scheunen, Feldscheunen, Schobern usw. Zuwiderhandlungen werden mit sehr hohen Geldstrafen und mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Modernisiertes Volkslied. Die Sächsische Sängervereinigung bringt in der letzten Nummer folgenden interessanten Artikel über zeitgemäß verarbeitete Volkslieder: In der Saarbrücker Zeitung findet sich die folgende originelle Variante auf „Jest gang i zum Brünnele“: Jest gang i zum Steueramt, zahl aber net. Do komm i um Entbung ein, Krieg sie aber net. Dann kommt auch der Gerichtsvollzieh'r, pfänd aber net. Er sucht bei mir vielschneigen Schatz, find'n aber net. Verkauf i mein Fütchen, mein Stiefel und Kleid, dann schwör i dem Gerichtsvollzieh'r 'n Offenbarungseid.

Wenn die Grippe wiederkommt.

Krankheit und Jahreszeit stehen vielfach in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis, d. h. bestimmte Krankheiten pflegen zu bestimmten Jahreszeiten in gehäuftem Maße aufzutreten. Das gilt besonders von der Grippe. Zwar sind wir im vergangenen Jahre von ihr ziemlich verschont geblieben, ob es aber in diesem Jahre ebenso wird, das steht noch dahin. Wie dem auch sei, wenn die Grippe wiederkommt, dann soll sie uns wenigstens geringfügig finden. Durch zweckmäßiges Verhalten nämlich vermögen wir der Grippe viel von ihrem Schrecken zu nehmen und ihrer Weiterverbreitung wirksam entgegenzutreten.

Meist beginnt die Grippe als ein scheinbar harmloser, wenn auch gewöhnlich mit Fieber und Frost verbundener Erkältungskatarth. Sobald wir in der jetzigen Zeit diese Krankheitsanzeichen bemerken, sollten wir daher nicht verfahren, durch allerlei Mittel und Mitteln selbst an uns herumzututieren, sondern zunächst ins Bett gehen und den Arzt, mindestens beim Auftreten von Fieber, sofort zu Rate ziehen. Gerade die leichteren Fälle, die unerkannt bleiben oder verharmlicht werden, sind geeignet, der Weiterverbreitung der Krankheit Vorschub zu leisten. Selbstverständlich ist nicht jede fieberhafte Erkältung gleich eine Grippe, ob sie es ist, das vermag im allgemeinen nur der Arzt zu entscheiden.

Der einzelne kann sich und seine Umgebung wirksam vor einer Erkrankung an Grippe schützen, vor allem durch die Beachtung der wichtigsten Grundregeln vorbeugender Gesundheitspflege. Zu diesem gehört: Vermeidung allzu naher Verührung mit dem Kranken und Abstandhalten von ihm mindestens um Armlänge. Man solle ferner darauf, daß der Kranke beim Husten und Niesen sein Gesicht abwendet oder sich ein Taschentuch vor den Mund hält. Alle vom Kranken benutzten Glas- und Trinkgeräte sind sofort zu reinigen und nach erfolgter Benutzung sorgfältig zu reinigen, wenn möglich zu desinfizieren. Unnötige Besuche halte man von jedem Erkrankten möglichst fern. Ein Vorbeugungsmittel mit zuverlässiger Wirkung gibt es nicht, wohl aber wird der einzelne seine persönliche Empfänglichkeit gegen die Krankheit, abgesehen von der Innehaltung obiger Vorsichtsmaßnahmen, dadurch stärken können, daß er für ausreichenden Schlaf, körperliche Bewegung im Freien in angemessener Kleidung und für eine den wirtschaftlichen Verhältnissen angepasste zweckmäßige Ernährung Sorge trägt; denn geschwächte und übermüdete Menschen fallen leichter Art von Infektionskrankheiten, zu denen ja auch die Grippe gehört, besonders leicht zum Opfer.

Wer diese Ratschläge in geeigneter Weise in die Tat umzusetzen weiß, braucht keine Grippeangst zu haben, sondern dürfte, soweit als möglich, gerüstet sein, wenn die Grippe wiederkommt.

Grumbach, Oeffentliche Gemeindeverordnetenversammlung. Vergangen Montag, dem 12. d. M., tagte das jetzige Gemeindeverordnetenkollegium voraussichtlich das letzte Mal in öffentlicher Sitzung. Der Zubörraum war sehr gut besetzt. Bürgermeister Anlauf eröffnete die Sitzung bei Anwesenheit sämtlicher Vertreter um 7 Uhr. Einwände gegen die Tagesordnung wurden nicht erhoben. Zu Punkt 1 erfolgte Kenntnisnahme, a) vom Stande der Erwerbslosigkeit, b) von der diesjährigen Winterhilfe, c) den gesunkenen Steueranteilen für das Rechnungsjahr 1932/33, d) von dem Anteil der Reichswohlfahrtshilfe und e) von der Uebernahme eines Drittels der Kosten für Minderjährige (Pflegekinder) durch die Gemeinde, sowie zweier weiterer Kostenübernahmen. Zum Begebau 1933 ist der Niedergrumbacher Weg vom Grundstück des Gutsbesizers K. Hennig bis zu dem des Wirtschaftsbesizers D. Junghanns zur Neubehöftung vorgeesehen worden. Die Kosten dürften circa 3400 Reichsmark betragen. Vom Bericht über die erwartete Prüfung der Gemeinde-, Steuer- und Girokasse, die in Ordnung befunden wurden, sowie aller Nebenassessoren nahm man Kenntnis. Zu Punkt 4 wurde der Ausschlußbeschluss gutgeheißen, wonach der neue Mannschaftswagen der Freiwilligen Feuerwehr beim Gemeindeversicherungsvorband versichert werden soll. Ein vorliegender Antrag der SPD. auf Weitergewährung des W-Pg.-Stundenzuschlages bei Begebauarbeiten der Mobilitätserwerbslosen wurde gegen die fünf Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Ein von Vizevorsieber Kaiser gestellter Gegenantrag, den Stundenzuschlag nur bei Schneearbeiterarbeiten auf Gemeinbewegen zu zahlen, bei Schneearbeiterarbeiten auf Staatsstraßen aber den Gemeindearbeitertarif, fand einstimmige Annahme. Hierauf geheime Sitzung. Anschließend dankte Bürgermeister Anlauf allen Gemeindeverordneten für treue Mitarbeit, vor allem denen, die nicht wieder mit in das neue Kollegium einziehen werden, aufs herzlichste. Besonderen Dank sollte Bürgermeister Anlauf dem bisherigen Vizevorsieber Kaiser, welcher seit 1919 dem Gemeindeverordnetenkollegium angehört und seit 1922 stellvertretender Bürgermeister und Stabsbeamter gewesen ist. X

Helbigsdorf, Einbrecher. Unser Ort wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag von Einbrechern heimgesucht. Sie hatten es, wie es schien, auf die Erlangung von Geld abgesehen, mußten aber, da sie nur beim Gutsbesizer Ludwig einen Geldbetrag voranden, sich mit anderem Diebesgut begnügen. Beim Gutsbesizer Glemann sind sie unverrichteter Sache wieder abgezogen. Die mit Läden verschlossenen Fenster des Gutsbesizers Hennig machten es den Einbrechern unmöglich, ihr diebisches Handwerk auszuführen. Nicht mehr schon so wählerisch in bezug auf die Entwendung von Geld geworden, stahlen sie bei dem Gutsbesizer Schöber einige Stück Butter, während sie beim Wirtschaftsbesizer Henker u. a. 2 Flaschen Spirituosen entwendeten; auch bei den Gutsbesizern Grub Peudert und Hünkel sind sie eingestiegen, haben aber nach Durchwühlen von Schreibrüchsen und Schränken von ihrer weiteren lauberen Tätigkeit abgesehen. Das ganze Vorgehen der Einbrecher läßt doch darauf schließen, daß sie es vornehmlich darauf abgesehen hatten, Geld zu erbeuten.

Vintowitzmühle. Bei seinem Mitgliede Franz Hietel hatte am Montag der Verkehrsverein Linken Elbufer seine Monatsversammlung. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Refers, den der Verein gemeinschaftlich mit dem Stadtrat zu Wilsdruff, der Gemeinde Roggen und verschiedenen Logener Einwohnern gegen die von der Amtshauptmannschaft verfügte Einziehung des Logener Fußweges nach Wilsdruff eingelegt hatte, kostenpflichtig abgewiesen ist. Man beschloß die auf den Verein entfallenden Kosten niederzuschlagen zu lassen durch eine dahingehende Bitte. In der Angelegenheit der Vereinskasse bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt — Aufhängen künstlerischer Photos in den Dampfzügen der Gesellschaft und Injektion in dem Dampfschiffplan — müssen noch weitere Rückfragen erfolgen. Man will eine halbe Seite mit Silbergrünbühlchen ausgeben und die Mitglieder zur Beteiligung auffordern. Die vom Vereine mit großem Eifer betriebene Verbesserung des Kraftwagenverkehrs am Linken Elbufer wird hoffentlich nun doch bald einen besseren Erfolg bringen als bisher. Schon hat sich einer der drei Gegner der Durchführung der Kraftwagenlinie Meißen-Coffeabaude bis Dresden, wodurch endlich eine Rentabilität des täglichen Autoverkehr erreicht werden könnte, bekehren lassen: die Reichspost. In erneuten Eingaben soll nun die Dresdner Ueberlandverkehrs-gesellschaft zur Aufgabe ihres Widerstandes bewegen werden. Auch die Reichsbahn dürfte sich wie sie dadurch überzeugen lassen, daß bei einer Durchführung der Linie von der Stadtgrenze an und bis dahin keine Pakettstellen eingelegt werden, sodas der Zubringerverkehr den beiden Verkehrsinstituten so gut wie ungehindert verbleibt. Die Durchführung der Kraftwagenlinie liegt ja in der Tat, wie auch der Verkehrsanschluß des Dresdner Verkehrsvereins in seiner gleichzeitigen Eingabe an die „Drüweg“ hervorhebt, nicht allein im Interesse der Gemeinden des linken Elbusers zwischen Coffeabaude und Meißen, sondern ganz eminent im Interesse des Dresdner Verkehrs selbst. Die jetzige Führung dieser Linie, die eine Radiallinie ist, erst an der Peripherie des Stadtgebietes beginnen bzw. enden zu lassen, ist verkehrspolitisches Stüdwert. Nicht nur würde

eine Hebung des Verkehrs zum linken Elbufer Coffeabaude-Meißen der dortigen Gegend, sondern auch dem Verkehr der Straßenbahnlinie 19 und der Reichsbahn mittelbar dienen. Man hofft, daß sich diesen gewichtigen Argumenten Straßenbahn und Reichsbahn nicht mehr verschließen und bei erneuten Verhandlungen weils Durchführung der Linie nicht mehr widersprechen werden. Ledong-Niederwartha überbrachte Grüße des Gastwirtsvereins Dresden-Ost und die Anregung, mit diesem gemeinsam eine einseitliche Landschafts- und Lokalmarkierung durchzuführen. Man erklärte sich zu Verhandlungen darüber gern bereit. — Die nächste Monatsitzung des Vereins findet in Form einer bescheidenen Weihnachtsfeier mit Damen und Gästen am 9. Januar bei Mitglied Schüte in der Schiedsmühle statt. Hierzu werden besondere Einladungen ergehen.

Kirchennachrichten

Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Vereinskalender.

Liedertafel, 16. Dezember 1/9 Uhr Singstunde.
Verein junger Landwirte, 20. Dezember 6 Uhr „Ablen“ Vortrag.

Wetterbericht.

Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterwarte für den 15. Dezember: Im wesentlichen Fortbestand der herrschenden Witterung. Veränderliche, meist geringe Bewölkung. Temperaturen wenig verändert, nachts noch Frost. In den höheren Lagen tags Tauwetter, Winde aus südlichen Richtungen.

Sachlen und Nachbarschaft

Dresden. Zusammenstoß zwischen Lastkraftzug und Güterzug. Auf der Staatsstraße Bischofswerda-Bauhen stieß an einem schrankenlosen Uebergang der Eisenbahnlinie Bischofswerda-Kamenz der Lastkraftzug der Firma Jähne aus Dresden mit einem Güterzug zusammen, da der Lastkraftzug — Möbelwagen mit Anhänger — auf der abschüssigen Straße ins Aufsehen gekommen war und nicht mehr aufgehalten werden konnte. Der Anhänger, der mit Steinen beladen war, wurde von der Lokomotive erfasst und stürzte eine Weisung hinunter, wo er zertrümmert liegen blieb, während der Möbelwagen, der mit Konserven und Kartons gefüllt war, zwar schwer beschädigt wurde, aber auf der Straße stehen blieb. Beschädigungen erlitten außerdem die Lokomotive sowie der Padmeisterwagen des Güterzuges. Personen wurden nicht verletzt.

Dippoldiswalde. Militär-Vereins-Jubiläum. Der hiesige Militärverein beging die Feier seines 70jährigen Bestehens.

Hofkirch (Lausitz). Durch scheuende Pferde getötet. Der auf dem Rittergut Kuppritz bedienstete Kutscher Zwobota wollte eine Fuhrer Stroh nach dem Rittergut bringen. Aus noch unbekannter Ursache scheuten plötzlich die Tiere und gingen durch. Zwobota verunfallte vergeblich, die aufgeregten Pferde zum Stehen zu bringen, der Wagen wurde hin- und hergeschleudert, und dabei wurde der Kutscher an einen steinernen Wegweiser gedrückt. Zwobota trug schwere äußere und innere Verletzungen davon, die seinen Tod herbeiführten.

Chemnitz. Ungeheurer Gemeindefassener. In Dittersdorf wurden in der Gemeindeverwaltung größere Verfehlungen aufgedeckt, die der Angestellte Gläser auf dem Gewissen hat. Gläser, der auch Nachschauermann war, hatte die Gas- und Wasserrechnungen zu fälschen.

Chemnitz. Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Eine weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft ist nach einer amtlichen Mitteilung des Wohnungsamtes erfolgt, indem künftig bei Wohnungen mit einer Jahresmietsumme von 300 Mark und mehr die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes keine Anwendung mehr finden.

Limbach. Kommunistische Kundgebungen. Wie in anderen Städten, kam es auch hier zu kommunistischen Versuchen, den Geschäftsbetrieb zu stören. Mehrfach mußte die Polizei eingreifen. Aus der Menge wurden Steine und Holzstücke gegen die Beamten geworfen. Der Polizeileiter wurde durch einen Steinwurf am Hinterkopf verletzt. Als die Beamten daraufhin Schreckschüsse abgaben, löste sich der kommunistische Demonstrationzug auf. Allerdings mußte später noch einmal ein Chemnitzer Überfallkommando eingreifen.

Wilsdruff. Unter schwerem Verdacht Nachts brach auf dem Dachboden des Wohnhauses der Wirtschaftsbesizerin Vogel Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß der ganze Dachstuhl niederbrannte. Infolge des Wasserschadens muß das Wohnhaus, das von drei Familien bewohnt wurde, fast vollständig abgetragen werden. Die Gendarmerie nahm noch in der Brandnacht einen der Tat verdächtigen Hausbewohner fest. Die Untersuchung wird ergeben, ob er der Brandstifter war.

Beim großen Reinemachen muß man sich zu helfen wissen!



Dann geht es wie am Schnürchen. Nacheinander kommen Badewannen, Waschtische, Toiletten, Böden, Fenster, Türen, Glas, Porzellan, Kristall und alles Gerät zu einem Glanz, daß einem das Herz im Leibe lacht! Für wenige Pfennige eine strahlend saubere Wohnung in der halben Zeit wie sonst! Wenn die ganze Wohnung lacht, hat sie reingemacht!



Die schnellste Hilfe beim Großreinemachen!



Hergestellt in den Persilwerken.

Die sächsische Amnestievorlage.

Im Rechtsausschuss des Landtages angenommen. Der Rechtsausschuss des Sächsischen Landtages beriet die Amnestieanträge der Kommunisten und Sozialdemokraten. Obgleich von Regierungsseite und von bürgerlicher Seite darauf hingewiesen wurde, daß ja der Reichsrat erst am Donnerstagabend über das Reichsamnestiegesetz entscheidet und man noch gar nicht wissen könne, wie weit ein sächsisches Gesetz überflüssig wird, so entschied sich doch die Mehrheit für die sofortige Beratung und in einem späteren Stadium trotz nochmaligen Hinweis, daß wenigstens die Abstimmung erst nach der Entscheidung über das Reichsgesetz stattfinden möchte, auch für die sofortige Abstimmung. Aus der

Erklärung der Regierung

konnte man entnehmen, daß die Regierung im Reichsrat wahrscheinlich eine von Bayern abweichende Stellung einnehmen und dem Reichsgesetz entgegenzutreten werde. Sie stand grundsätzlich auch auf dem Standpunkt, daß die Einzelbegnadigung gegenüber der Amnestie das Gerechtere sei, und glaubte auch erklären zu können, daß sie das Reichsgesetz immerhin noch durch Einzelamnestie zu ergänzen haben werde. Die Linke setzte sich geschlossen für weitestgehende Berücksichtigung der Vergehen gegen § 213 des StGB ein. Der Amnestieausschuss soll nach den Beschlüssen des Ausschusses lediglich aus Landtagsabgeordneten bestehen. Gegen das Gesetz stimmten die Bürgerlichen, so daß es durch Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten Annahme fand. Der Antrag über die Verhältnisse der Gefangenenanstalten wurde angenommen.

„Tausendjährige Knechtschaft der Wenden.“

Die Jahrtausendfeier der Stadt Vaugen nimmt die tschechische Tageszeitung „Narodni Politika“ zum Anlaß, ihre Blicke auf die Wenden der Lausitz zu lenken. In's Deutsche überfetzt, sagt der betreffende Artikel der „Narodni Politika“ folgendes:

Tausend Jahre unter deutscher Herrschaft. Die Stadt Vaugen macht sich bereit, zu Pfingsten kommenden Jahres das tausendjährige Jubiläum der Eingliederung der Stadt Vaugen und der Lausitz in das Deutsche Reich zu feiern. Die Deutschen gedenken, aus dieser Tatsache nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht viel herauszufolieren, sondern auch der einheimischen Lausitzer Bevölkerung zu beweisen, daß sie in der Lausitz die Herren sind. Für die Lausitzer Wenden wird dies eine trübe Erinnerung an die tausendjährige Knechtschaft unter deutschem Joch sein. Die Zeitabschnitte der tschechischen und polnischen Herrschaft haben die Lausitz niemals aus den Klauen der deutschen Herrschaft befreit, und so können die Deutschen mit Recht von der tausendjährigen Untertanenschaft der Lausitz sprechen.

Neben den historischen Fälschern muß in diesem Artikel die Behauptung zurückgewiesen werden, daß sich die Wenden, deren Zahl in der sächsischen und preussischen Lausitz auf 40 bis 60 000 angegeben wird, tausend Jahre unter deutscher Knechtschaft befanden. Davon kann natürlich gar nicht die Rede sein. Die Wenden haben von jeher in ihrer volksmäßigen Eigenart besondere Achtung und auch besondere Freiheiten genossen. Überdies denken die Wenden, bis auf einige wenige Leute, die sich davon Vorteile versprechen, gar nicht daran, sich in irgendeiner Form selbstständig zu machen oder etwa den Tschechen als Befreier zuzujubeln. Sie wüßten auch gar nicht, wo von man sie befreien sollte.

Großfeuer im Vogtland.

Ein Fabrikgebäude und ein Kino eingeeäschert.

In den frühen Morgenstunden brach in dem Stickergebäude des Gashofbesizers Seisert in Markhausen Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und auch auf einen angrenzenden großen Kinosaal übergriff, der ebenfalls Seisert gehört.

Das Feuer ist wahrscheinlich im Maschinenraum entstanden, in dem sich ein Dieselmotor befand. Die dort lagernden Rohölvorräte explodierten unter riesiger Rauchentwicklung. Im Ru stand das gesamte etwa 200 Quadratmeter große Stickergebäude in Flammen. Da es an das Hauptgebäude, in dem sich Wohnung und die Gasträume des Gashofs befanden, angebaut war, war auch dieses fast gefährdet. Während das Wohn- und Gasthaus gerettet werden konnte, wurde der etwa 30 Meter lange Kinosaal mit einem einstöckigen Vorderhaus ein Raub der Flammen. Außer anderen Maschinen wurden vor allem vier große 12-Meter-Sidantomaten zerstört und große Garn- und Stoffvorräte vernichtet. Der Kinosaal ist völlig zusammengefallen. Von der Sticker stehen nur noch die Grundmauern. Die Brandursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Antliche sächsische Notierungen vom 13. Dezember.

Dresden. Die Stimmung war matt. Ver. Photo gewannen 3, Aachensburg 1,5, Weissenborn 1,3, Deutsche Eisenbahn, Erzgebirgische Holzindustrie und Geraer Strickgarn je 1 Prozent. Deutsche Ante blieben dagegen 9. Ver. Jünder 3, Thode und Reichelbräu je 1,5 und Schubert u. Salzer 1,25 Prozent ein. Auch Sachsenwerk mit Garantie wurden niedriger angeboten. Anlagewerte verkehrten erholt. 7prozentige Dresdner Stadtanleihe, Reihe II, gewann 1,45 und Sächs. Staatsanleihe 1,2 Prozent. Die übrigen Verschiebungen blieben belanglos.

Leipzig. Am Aktienmarkt war das Geschäft ruhig bei nicht unfreundlicher Tendenz. Ver. Holzstoff stiegen 2, Wostner Jünder 1,5, Chromo-Rojort und Fritz Schütz je 0,75, Reichsbank 1,25 Prozent. 2 Bär. Wolle verloren 1,5, Leipziger Nibed und Kuma je 1, Gelsenkirchen, Hugo Schneider und Schöndörfer je 0,5 Proz. Das Anleihegeschäft war ziemlich lebhaft.

Leipziger Produktenbörse: Weizen inkl. 72 648,73; Roggen 178 bis 182, 75 Kg. 186—190, 77 bis 78 Kg. 191—194, Roggen tiefer 68 bis 69 Kg. 149—152, 70 Kg. (Durchschnitt) 154—156, Roggen 71 bis 72 Kg. 156—158, Sommergerste inkl. Brauware 184—200, Industrie- und Futterware 174—184, Wintergerste 60 Kg. 164—170, Hafer inkl. 129—135, Rals La Plata 197—202, Donau 192—197, Cinqu. 210—215, Erbsen (inkl. Vittoria) 201 bis 230. Geschäftsgang: Erbsen still, das übrige ruhig.

Antliche Berliner Notierungen vom 13. Dezember.

Börsenbericht. Nach der Aufwärtsbewegung am Vortage traten bereits Müdigkeitsercheinungen ein. Das Fehlen der zweiten Hand machte sich wieder bemerkbar. Die Spekulation, die sich den Anlageläusen des Publikums angeschlossenen hatte, konnte ihre Bestände meist nur auf ermäßigtem Niveau abstoßen. Das Geschäft war weitestgehend ruhig. Das Interesse des Publikums erstreckte sich mehr auf den Rentenmarkt, an dem die Anpokerlöse, die teilweise bedroht werden, Anlage finden. Tagesgeld war unverändert mit 4%, teils 4 1/2 Prozent zu haben. Im Verkauf lagen Aktien ruhig, teilweise schwächer. Am Rentenmarkt waren speziell wieder Länderanleihen, die bis zu 1 Prozent gewonnen, gefragt.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,69 bis 13,73; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,69—81,85; franz. Franc 16,43—16,47; Schweiz. 80,92—81,08; Belg. 88,27—88,39; Italien 21,55—21,59; schwed. Krone 74,88—75,02; dän. 70,93 bis 71,07; norweg. 70,53—70,67; tschech. 12,46—12,48; Österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37. Berliner Butterpreise. 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 97 Mark je Zentner.

Produktenbörse. Am Weizenmarkt zeigte sich erhebliches Angebot. Im Zeithandel wurden durch die staatliche Stelle zum ersten Male etwa 3000 Tonnen Weizen und der Rest Roggen sein dürfte. Die Mühlenkäufer nahmen nur zögernd auf. Bei der Kursfeststellung für Abladungsware wurden weitere 36 Waggons Weizen zu je 15 Tonnen durch die öffentliche Hand erworben. Die Preise waren leicht ermäßigt. Roggen wurde von der DGH. gekauft. Im übrigen bleibt der Konsum abwartend. Beim Hafer ist das Angebot gleichfalls groß, bei der Gerste nicht so reichlich, aber auch über Bedarf.

Berliner Hen- und Strohnottierungen. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,65—0,85, dito Weizenstroh (Quadratballen) 0,45—0,55, dito Haferstroh (Quadratballen) 0,45—0,55, dito Gerstenstroh (Quadratballen) 0,45—0,55, Roggenlaugstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—1,00, bindabengepreßtes Roggenstroh 0,55—0,75, dito Weizenstroh 0,45—0,55, Häfel 1,35—1,45, handelsübliches Heu (gesund und trocken) 1,10—1,30, gutes Heu (gesund, trocken), erster Schnitt 1,80—2,15, Luzerne (loose) 2,25—2,55, Timothy (loose) 2,30—2,60, Kleeheu (loose) 2,16—2,40, Markt, drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz, Tendenz: Stroh still, Heu ruhig.

Berliner Wagerviehmarkt vom Wagerviehmarkt in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 161 Schweine, 524 Ferkel. Verkauf: Kubisches Geschäft, Preise wenig verändert. Es wurden gezücht im Großhandel für Käufer Schweine 4—5 Monate alt 22—38, Fötte 3—4 Monate alt 15—22, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, dito 6—8 Wochen alt 11—12, dito bis 6 Wochen alt 9—11 Mark je Stück.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, Köstlich in Wilsdruff.

Weihnachtsfeier des Städtischen Kinderhortes Wilsdruff

am Sonntag, dem 18. Dezember 1932, nachmittags 1/4 Uhr im Kinderhort. Zur Aufführung gelangt das Spiel

Einmaleins und Weihnachten Montag, nachmittags 4 Uhr

Theater im Schützenhaus Wilsdruff

morgen Donnerstag abends 1/2 Uhr großer Lustspielabend: 1914—1918 oder Kaspar als Zwickelstief an der Westfront. Hierauf als Nachspiel auf vielseitigen Wunsch nochmals: Das Wilsdruffer Schützenfest. Um gütigen Besuch bittet F. Peter.

Weihnachtsbitte

um Unterstützung bei etwaigem Bedarf Olga verw. Biegisch, Wilsdruff, Marktstraße



Mein schönstes Weihnachtsgeschenk wäre eine elektrische Singer

Weitestgehende Zahlungsanordnungen SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT Singer Läden überall

Verkaufsstellen in Dresden: Prager Str. 17, Hauptstraße 6, Kesseladorfer Straße 15.

Für das Weihnachtsfest

Lebkuchen eigener Herstellung in reicher Auswahl und ganz vorzüglicher Qualität in jeder Preislage

1a Christstollen u. Baumkuchen in jeder Preislage Rheinischer Butterspekulatus Rein Marzipan sowie die beliebtesten Knusperhäuschen empfiehlt

Emil Schubert

Bäckerei am Markt Konditorei

Gedenkt der hungernden Vögel! Sireasutter Vjd. 28 Pfg. Futterringe, Futterhäuschen. Ferner erhalten Sie jämml. Vogelsutter sachmännlich zusammengestellt bei Alfred Wolf, Zoo-Handlung, Wilsdruff, Jeddlerstraße 188.

Christbäume Tannen und Fichten empfiehlt billigst Paul Kumpflich

Ciedertafel Freitag Singstunde. Damen u. Herren 1/2 Uhr. Anst. Beschäftigung ab. Weihnachtsfeier. Sämtl. Attne dringend um Erscheinen gebeten.

Reinige Ränder-Nale, im Preise bedeutend herabgesetzt, frisch eingetroffen Fa. Hugo Busch

jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Bicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erb. Hans Müller, Obersekretär a. D., Dresden 337, Walspurgisstraße 9, IV.

Warnung!

Wahrscheinlich von der lieben Konkurrenz sind in Wilsdruff Gerüchte verbreitet worden, die in keiner Hinsicht den Tatsachen entsprechen. So wird behauptet, unser Unternehmen sei in jüdischen Händen, und die von uns gelieferten Waren seien verdorben.

Demgegenüber stellen wir ausdrücklich fest, daß seit der im Jahre 1918 erfolgten Gründung unserer Vertriebs-Genossenschaft sich in Geschäftsführung, Vorstand und Aufsichtsrat nie ein Jude befunden hat. Unser Geschäftsführer, Herr Kurt Göbner, ist geborener Protestant. Verdorbene oder minderwertige Waren gibt es bei uns nicht. Wenn bei der Übernahme von der „Hansa“ sich Waren befunden haben, die nach unseren strengen Richtlinien nicht mehr als voll verkaufsfähig angesehen werden mußten, so kann dies lediglich ein bezeichnendes Licht auf die Gepflogenheiten des Privathandels werfen. Derartige Waren sind aber von uns sofort aus dem Verkauf zurückgezogen worden.

Politik gibt es bei uns nicht! Wir dienen einzig und allein dem Wohle des Verbrauchers, ohne Anlehnung der Person, des Standes oder der politischen Ansicht (z. B. führen wir schon immer die Fabrikate der „Sturm“-Zigaretten-Fabrik).

Wir warnen daher Jedermann, derartige falsche Gerüchte in Umlauf zu setzen oder zu verbreiten. Wir bitten unsere Freunde, uns von diesen Verleumdungen sofort Kenntnis zu geben, damit wir gegen die Betroffenen gerichtlich und strafrechtlich vorgehen können.

Der Zweck unserer Arbeit ist, den Verbraucher durch Großeinkauf und durch Ausschaltung des Zwischenhandels mit guten und preiswerten Lebensmitteln zu versorgen. Deshalb hat es uns besonders gefreut, aus dem vor einigen Tagen verteilten Flugblatt eines Filial-Geschäftes, daß auch in Wilsdruff eine Verkaufsstelle unterhält, zu erfahren, daß es dieser Firma jetzt plötzlich möglich ist, in unsere Preise einzutreten, ja teilweise sogar noch billiger sein zu können. Freilich müssen wir uns dabei fragen: wäre dieser Preis-Abbau auch erfolgt, wenn wir unsere Verkaufsstelle nicht eröffnet hätten?

Wir wissen auch, daß von den Geschäftsleuten versucht wird, durch ihre Organisation beim Marken-Artikel-Schutzverband uns zur Herabsetzung unseres Rabattes von 8% auf 5% zu zwingen. Daraus ersieht man also wieder, daß es diesen Herrschaften nur auf den Verdienst ankommt!

Wir wollen keine einzige Exzellenz zugrunde richten, aber wir kämpfen dafür, daß in den heutigen Notzeiten die Lasten nicht nur auf einzelne Schultern abgewälzt werden, sondern daß jeder einzelne Berufsstand mit-helfen muß, seinen Volksgenossen das Dasein zu erleichtern!

Wer mit uns für dieses Ziel kämpft und sich selbst durch günstigen Einkauf Vorteile verschaffen will, für den gibt es nur eine Antwort:

Vertriebs-Gesellschaft für Lebensmittel m. b. H. Dresden

Filiale Wilsdruff Zellaer Straße 38